Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 208 — DONNERSTAG, 6. SEPTEMBER 1951 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

Talal wird König

Zum Herrscher Jordaniens proklamiert



Amman, 5. Sept. (dpa). Als Nachfolger seines ermordeten Vaters haben der Senat und das Parlament von Jordanien am Mittwoch den ältesten Sohn Abdullahs, Talal, einmütig zum König proklamiert. Talal hielt sich bisher, angeblich wegen eines Nervenleidens, in einem Sanatorium in der Schweiz auf. Er verließ am Mittwoch im Flugzeug sein Exil und wird am Donnerstag in Amman den Thron besteigen. Talals jüngerer Bruder, Emir Naif, der bisher die Regentschaft führte, begleitet den neuen König auf seinem Flug in die Heimat.

Die Königsproklamation löste in allen Teilen des Landes spontane Freudenkundgebungen aus. Stammeshäuptlinge rissen ihre Flinten von den Zeltpfosten und sprengten mit zahlreichem Gefolge in wehenden Burnussen durch Dörfer und Städte. Überall hörte man pausenloses Geknatter, als die Beduinen mit Vorderladern und modernsten Maschinenpistolen Freudensalven in die Luft feuerten.

Zweiter Hurrikan über Jamaika

Jamaika, 5. September. (AP) Ein neuer Wirbelsturm mit Windgeschwindigkeiten bis zu 160 km/st erreichte am Dienstagabend die Insel Jamaika, die erst vor drei Wochen durch einen starken Hurrikan 150 Todesopfer zu beklagen hatte. Die Bevölkerung hat Schutz in den zum Teil noch zerstörten Häusern gesucht und Fenster und Türen vernagelt. Das gesamte Leben in der Stadt Kingston ruht. Schwere Wolkenbrüche begleiten den Sturm.

Deutschland-Zeitplan abgelehnt

USA drängen — London und Paris warnen vor „Überstürzung"

Washington, 5. September. (AP/dpa) Der amerikanische Außenminister Acheson hat dem britischen und französischen Außenminister brieflich einen Zeitplan für die kommenden Deutschlandverhandlungen vorgeschlagen, der auch die Möglichkeit für eine Außenministerkonferenz mit Dr. Adenauer in Rom Ende Oktober ins Auge faßt. Während ein Sprecher des USA-Außenministeriums erklärte, daß zwischen den Regierungen der drei Westmächte „sehr weitgehende Übereinstimmung" erzielt worden sei, haben sowohl London wie Paris gegen die „Überstürzung", die Washington an den Tag lege, Bedenken angemeldet. Immerhin soll die britische Regierung, wie es heißt, am Mittwoch ihre Zustimmung zur Aufstellung einer Europa-Armee mit einem starken deutschen Kontinent erteilt haben.

Ein Sprecher des französischen Außenministeriums erklärte, Paris sei zwar grundsätzlich mit den amerikanischen Plänen einverstanden. Die Absicht, noch vor Jahresende zum Abschluß eines Sicherheitsabkommens mit Deutschland zu gelangen, hat jedoch in Paris eine gewisse Überraschung und Bestürzung hervorgerufen. Ein Sprecher des britischen Außenministeriums betonte ebenfalls das grundsätzliche Einverständnis mit einer möglichst raschen Eingliederung Westdeutschlands in die politisch-militärische Gemeinschaft des Westens, fügt aber hinzu, daß „angemessene und zufriedenstellende Abmachungen nicht durch Übereilung gefährdet werden" dürften. Sollten die USA-Pläne glatt verlaufen, so dürfte nach britischer Ansicht Ende 1952 eine Kerntruppe des westdeutschen Heeres in Stärke von 50 000 Mann einsatzbereit sein. Dieses Heer soll dann schließlich auf eine Gesamtstärke von 250 000 Mann gebracht werden.

Mit zwei Millionen Stimmen

TUC bejaht deutschen Verteidigungsbeitrag

London, 5. September. (Eigenbericht) Einen beachtlichen Sieg hat die neue englische Deutschlandpolitik, die auf Gleichberechtigung und den deutschen Wehrbeitrag abzielt, beim Gewerkschaftskongreß in Blackpool errungen. Die von der Linksopposition eingebrachte Resolution, die einen deutschen und einen japanischen Verteidigungsbeitrag verurteilt, wurde von der Kongreßmehrheit mit über zwei Millionen Stimmen zurückgewiesen. Indirekt stellt dieser Beschluß der englischen Gewerkschaften eine Stärkung der Position Morrisons und darüber hinaus eine Bejahung der Adenauer-Politik dar.

Adenauer spricht zum Nationalfeiertag

Bonn, 5. September. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer wird am 12. September zum Nationalfeiertag anläßlich des zweiten Jahrestages der Wahl des Bundespräsidenten sprechen. Bei dem Festakt im Bonner Bundeshaus wird nach dem Bundeskanzler der Philosoph und Pädagoge Prof. Eduard Spranger eine Ansprache halten.

Nordrhein-Westfalen nimmt teil

Düsseldorf, 5. September. (Eigenbericht) Das Kabinett von Nordrhein-Westfalen hat beschlossen, an dem am 12. September aus Anlaß des nationalen Gedenktages des deutschen Volkes stattfindenden Staatsakt der Bundesregierung in Bonn teilzunehmen.

Noch kein Abschluß

Fünf-Stunden-Gespräch Adenauer/Fette

Bonn, 5. September. (Eigenbericht) Fast fünf Stunden dauerten die Verhandlungen zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und der Gewerkschaftsdelegation, die als eine Fortsetzung der „Bürgenstock-Gespräche" am Mittwochabend im Palais Schaumburg stattfanden. Die Besprechungen sind nicht zu einem Abschluß gekommen; sie sollen demnächst fortgesetzt werden.

Nach einem am späten Mittwochabend gemeinsam herausgegebenen Kommuniqué wurden insbesondere die Fragen des Mitbestimmungsrechts, der C-Gesellschaften, des Aktien-Tausches und der Kohlegesellschaften behandelt. Ferner standen die Kohleversorgung und die Lenkungsmaßnahmen in der Eisen- und Stahlindustrie auf der Tagesordnung. Einen besonderen Raum nahm die in Aussicht genommene Bildung des Bundeswirtschaftsrates ein. Die Gewerkschaften unterstrichen erneut die Forderung nach einem Unterbau für dieses Gremium auf regionaler Ebene.

In Bonner politischen Kreisen vermutet man, daß sich die Gespräche an einzelnen Punkten wenn auch nicht festgefahren, so doch verhärtet haben. Das dürfte insbesondere die Fragen der Ausdehnung des Mitbestimmungsrechtes und des Unterbaues für den Bundeswirtschaftsrat betreffen. Die Tatsache, daß die Aussprache in Kürze fortgesetzt werden soll, wird aber als Zeichen für die Verständnisbereitschaft beider Verhandlungspartner gewertet.

Neben dem Bundeskanzler nahmen Arbeitsminister Storch und Staatssekretär Westrick an den Besprechungen teil. Die Gewerkschaftsdelegation unter Führung des DGB-Vorsitzenden Fette bestand aus Dr. Grosse, Dr. Deist, vom Hoff, Freitag, Imig, Buehrig und Gefeller.

Erst Handschlag — dann Protest

Gromyko fordert Einladung Rotchinas — Arbeitstagung in San Franzisko

San Franzisko, 5. September. (dpa) Die erste Arbeitstagung der japanischen Friedenskonferenz begann am Mittwoch prompt mit einem sowjetischen Protest. Kaum hatte Außenminister Acheson als Vorsitzender die Debatte über die Verfahrensfrage eröffnet, als sich der sowjetische Delegierte Gromyko zu Wort meldete und eine Einladung an Rotchina forderte. Als Acheson unter dem lebhaften Beifall mehrerer Delegierter darauf hinwies, daß im Augenblick nur Verfahrensfragen zur Debatte stünden, mußte sich Gromyko grollend bescheiden. Er erklärte jedoch, daß er zu gegebener Zeit seinen Protest wiederholen werde.

Einige Stunden zuvor hatte Präsident Truman im Palast-Hotel einen Empfang gegeben, bei dem er die Führer aller Delegationen, also auch Gromyko, freundschaftlich mit Handschlag begrüßte. Der Vertreter Moskaus unterhielt sich während des Empfangs ausgiebig mit Frankreichs Außenminister Schuman und mit dem französischen Botschafter Bonnet. Den britischen Delegierten Younger fragte er: „Wie lange wird die Konferenz nach ihrer Ansicht dauern?" Als Younger antwortete: „Ach, eine Woche", lächelte Gromyko nachsichtig und meinte: „Eine Woche? Eher einen Monat. Wissen Sie, Zeit spielt doch keine Rolle."

Die Japaner bemühen sich inzwischen sehr darum, die Zustimmung der asiatischen Länder zu dem Friedensvertrag zu erlangen. Ministerpräsident Joschida versucht, alle davon zu überzeugen, daß das heutige Japan mit dem Japan von früher nichts mehr gemein hat. Er suchte unmittelbar vor Konferenzbeginn den philippinischen Außenminister Romulo auf. Etwas frostig sagte dieser bei der Begrüßung Joschidas: „Dies ist die erste japanische Hand, die ich seit dem Kriege geschüttelt habe. Wir treffen uns nicht in dem Geiste, daß Vergangenes vergangen sein soll, sondern daß Vergangenes sich nicht wiederholt." Etwas höflicher erwiderte Joschida: „Ich bin gekommen, um das Bedauern des japanischen Volkes über die von der japanischen Armee auf den Philippinen verursachten Schäden zum Ausdruck zu bringen." Daraufhin beendete Romulo dieses Thema und versicherte dem Japaner, daß die Philippinen auf Reparationen nicht verzichten würden.

Bischof von Hongkong verschleppt

Hongkong, 5. September. (AP) Der neue Bischof von Hongkong, Monsignore Bianchi, befindet sich in kommunistischer Haft. Msgr. Bianchi ist der Nachfolger des am Montag verstorbenen ersten Bischofs der Kronkolonie, Paschal Valtorta. Er wurde Ende August von den Kommunisten aus Waitschau verschleppt.

Gedenken für Friedrich Ebert

Bundespräsident Heuß enthüllt eine Büste vor dem Berliner Rathaus

Von unserem Berliner Korrespondenten

Berlin, 5. September. In einer festlichen Gedenkstunde ehrte der erste Bundespräsident Theodor Heuß am Mittwoch in Berlin den ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert, dessen Büste zum Abschluß der Feierstunde vor dem Schöneberger Rathaus enthüllt wurde. 50 000 Berliner, die sich an dem strahlenden Spätsommertag eingefunden hatten, begrüßten lebhaft den Bundespräsidenten und seine Gattin sowie die Witwe Friedrich Eberts und ihren Sohn Karl. Unter den Zuschauern war die ältere Generation besonders stark vertreten — Berliner, die das Werden der ersten deutschen Republik unter Ebert miterlebt hatten.

Zur Begrüßung des Bundespräsidenten sangen die Berliner Sängerknaben die von Heuß vorgeschlagene, aber nicht populär gewordene Hymne. Das Lied war in Berlin so unbekannt, daß selbst die Ehrengäste sich nicht von den Plätzen erhoben. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Otto Suhr, begrüßte den Bundespräsidenten als einzigen rechtmäßigen Repräsentanten aller Deutschen in West und Ost. Die Stadt Berlin habe die Büste vor dem Rathaus aufgestellt, um das Erbe Eberts zu bewahren, das in dem östlichen Teil der Stadt mißbraucht werde. Ein Sohn Eberts, Fritz, ist Oberbürgermeister von Ostberlin. Als Suhr Frau Luise Ebert und ihren Sohn Karl, den württembergischen SPD-Landtagsabgeordneten, an die Brüstung des Balkons führte, applaudierten die Berliner demonstrativ herzlich. Suhr sagte: „Wir alle fühlen mit Ihnen den Schmerz, daß Ihre beiden Söhne heute in zwei gegensätzlichen Welten leben."

Der Bundespräsident würdigte Friedrich Ebert als einen Menschen, dem er immer mit Respekt, Ehrfurcht und Liebe gegenübertrete. Der erste Reichspräsident, der zunächst der Verwalter einer staatlichen Machtlosigkeit gewesen sei, wurde, so sagte Heuß, zum Retter des Vaterlandes. „Ebert bleibt für uns alle eine symbolische Figur für die deutsche Einheit. Wenn ich heute sein Andenken ehre, dann spreche ich auch für Millionen Menschen im ost- und mitteldeutschen Raum, für die der Name Friedrich Ebert ein Stück erlebter und wieder erhoffter Geschichte ist."

Heuß eröffnet Schiller-Theater

Beginn der Berliner Festwochen

Berlin, 5. September. (Eigenbericht) Die Berliner Festwochen wurden am Mittwochabend im Schiller-Theater mit dem wohl festlichsten Abend eröffnet, den die zerrissene Stadt seit Kriegsende erlebt hat. Bundespräsident Heuß und Wilhelm Furtwängler standen im Mittelpunkt des Festakts. Die neue Bühne ist in mattem Cremeweiß gehalten, zu dem die hellroten Samtsessel in wirksamem Kontrast stehen.

Möge diese Bühne eine Stätte echter Kunst und weltweiten Theaterlebns werden, war der Wunsch, den der regierende Bürgermeister Reuter dem neuen Haus entgegenbrachte. Der Name Schiller sei verpflichtend. Heuß zeichnete ein Bild des politischen Menschen Schiller. Er erinnerte daran, wie der Dichter 1804 in Berlin war und Hof und Theater sich bemühten, ihn zu gewinnen. „Was hätte Berlin Schiller und Schiller Berlin bedeuten können." Die meisterhafte Gestaltung der IX. Sinfonie von Beethoven mit Schillers Hymne an die Freude durch Wilhelm Furtwängler und die Berliner Philharmoniker bildete den Abschluß des Festakts.

Neue Waffen „löschen Zivilisation aus"

Präsident Truman: Hoffentlich brauchen wir sie nie anzuwenden

San Franzisko, 5. September. (dpa) Präsident Truman gab in San Franzisko bekannt, daß die USA über neue Waffen verfügen, deren Zerstörungskraft die der Atombombe übertreffe. Diese Waffen, sagte der Präsident auf einer Versammlung der Demokratischen Partei, könnten im Falle eines allgemeinen Krieges „die Zivilisation auslöschen".

Wörtlich erklärte Truman: „Es ist kaum vorstellbar, was bei Verwendung der neuen Waffen geschehen kann, die jetzt in den USA hergestellt werden. Es dreht sich nicht um die eine Waffe, die wir alle am meisten fürchten (womit Truman auf die Atombombe anspielte), sondern es gibt darüber hinaus noch einige, deren Auswirkung man sich nur in der Phantasie ausmalen kann. Ich hoffe, daß wir sie niemals anzuwenden brauchen."

Streikwelle in Westeuropa?

ECA befürchtet wirtschaftliche Schwierigkeiten

Washington, 5. September. (dpa) Beamte der USA-Marshallplan-Verwaltung (ECA) erörtern mit der französischen Regierung zur Zeit Möglichkeiten zur Verhütung größerer Streikwellen. Die ECA befürchtet, daß die Kürzungen des Hilfsprogrammes für Europa sehr bald zu beträchtlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und ausgedehnten Streiks vor allem in Frankreich und Italien führen werden.

Diese Befürchtungen kommen in einem Rundschreiben der ECA zum Ausdruck, das in den letzten Tagen herausgegeben wurde. Darin werden die unmittelbar bevorstehenden Schwierigkeiten Europas vor allem auf Rohstoffknappheit zurückgeführt. Die Konsumgüterversorgung könne dadurch leiden, die Preise könnten steigen und der Lebensstandard könne fallen. Das müsse den Kommunisten Auftrieb geben und schließlich zu Einschränkungen in den europäischen Aufrüstungsprogrammen führen. Das Schreiben trägt offensichtlich sehr vorsorglichen Charakter, da der USA-Kongreß noch nicht endgültig über die Höhe der Europahilfe entschieden hätte. Gegen den Widerstand der Regierung haben die ersten Instanzen die Summe gekürzt. Das Rundschreiben hat deshalb auch den Zweck, den Kongreß vor möglichen Folgen zu warnen und ihn zu einer Änderung seiner Haltung zu veranlassen.

USA halbieren zivilen Stahlverbrauch

Washington, 5. September (AP) Die amerikanische Regierung gab am Mittwoch bekannt, daß mit Wirkung vom 1. Oktober die Zuteilung von Stahl für die Bedarfsgütererzeugung auf 58 Prozent der vor Korea verbrauchten Mengen begrenzt wird.

Atomrüstungsprogramm übererfüllt

Stockholm, 5. September. (dpa) In einem Artikel über den gegenwärtigen Stand der amerikanischen Aufrüstung berichtet „Stockholms Tidningen", daß das Atomrüstungsprogramm nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen werden konnte. In der Produktion anderen Kriegsmaterials sei die amerikanische Rüstungsindustrie jedoch um dreißig Prozent hinter dem Programm zurückgeblieben. Die schwächsten Punkte in der Produktion seien die Flugzeug- und Panzerindustrie. Die Verzögerungen beruhten hauptsächlich auf einem Engpaß in der Werkzeugmaschinenindustrie. Deren Produktion habe zwar seit Ausbruch des Koreakrieges verdoppelt werden können, dennoch betrage sie auf dem Rüstungssektor nur ein Drittel des Standes von 1941. Die Stahlerzeugung habe den Rekord des zweiten Weltkrieges überschritten und solle bis Ende 1953 auf 118 Millionen Tonnen gesteigert werden. Die Stockholmer Zeitung hebt hervor, daß die industrielle Mobilisierung in den USA ohne Beschränkung des zivilen Verbrauchs weitgehend gelungen sei. Mit über 62 Millionen beschäftigten Männern und Frauen hätten die USA zur Zeit den Rekordbeschäftigungsstand aller Zeiten erreicht. Die Nachfrage nach Arbeitskräften sei dennoch nach wie vor groß.

Deutsches Auslandsvermögen gestrichen

Alliiertes Gesetz verkündet — „Keine neuen Belastungen" — Schlußstrich unter Reparationen?

Von unserem Bonner Korrespondenten

Bonn, 5. September. Das heftig umstrittene alliierte Gesetz über die Liquidation des deutschen Auslandsvermögens wurde am Mittwoch verkündet. In einem gleichzeitigen Kommuniqué erklärte die alliierte Hohe Kommission, das neue Gesetz Nr. 63 bringe keine neuen Lasten für die deutsche Volkswirtschaft, es sehe keine neuen Maßnahmen gegen die ehemaligen deutschen Vermögenswerte vor und stelle auch keine Bedrohung der Entwicklung der deutschen Souveränität dar. Es handele sich lediglich darum, die durch das Kontrollratsgesetz Nr. 5 gegebene Rechtslage den „veränderten politischen Verhältnissen anzupassen". Die beschlagnahmten Werte setzen sich aus Vermögen zusammen, die im ehemals feindlichen und neutralen Ausland beschlagnahmt wurden, aus Werten, die als deutsche Beute den ehemals von Deutschland besetzten Ländern zurückerstattet wurden, und aus Industrieausrüstungen, die im Zuge der Reparationen aus Deutschland entnommen wurden. Die Gesamtsumme der beschlagnahmten deutschen Werte ist bisher offiziell von keiner Seite genannt worden; nach inoffiziellen Schätzungen beläuft sie sich auf etwa acht bis zehn Milliarden D-Mark.

Im wesentlichen legalisiert das Gesetz also die zum größten Teil bereits vollzogenen Veräußerungen beschlagnahmter deutscher Vermögenswerte im Ausland. Wertpapiere in ausländischer Währung, die sich in deutschem Eigentum befanden, werden dabei als deutsches Auslandsvermögen angesehen, während auf Reichsmark lautende, im Ausland deponierte Wertpapiere als Inlandvermögen freigegeben werden. Vermögen, die im Rahmen des erlaubten Wirtschaftsverkehrs nach dem 8. Mai 1945 entstanden sind, werden nicht berührt. Außerdem findet das Gesetz auf die Länder keine Anwendung, in denen nach den maßgebenden Verträgen deutsches Eigentum auf die Sowjetunion übergeht. Darunter fallen z. B. Bulgarien, Finnland, Ungarn, Polen und Rumänien. Ebenfalls ausgenommen sind Länder, „in denen oder mit denen Maßnahmen über die Verfügung der deutschen Vermögenswerte noch nicht vertraglich geregelt worden sind", wie z. B. Österreich, Portugal, die Schweiz, Triest und die Türkei.

Nach der alliierten Darstellung sollen durch das Gesetz vor allem die Fehler vermieden werden, die nach dem ersten Weltkrieg bei den Reparationsfestsetzungen gemacht wurden. Nachdem bereits vor einigen Tagen ein hoher Beamter der amerikanischen Hohen Kommission erklärte, Deutschland sei seine Reparationsverpflichtungen auf diese Weise „sehr billig losgeworden", deutet auch dieser Satz die Möglichkeit an, daß die Liquidation des deutschen Auslandsvermögens praktisch das Ende der Reparationen, wenn auch nicht der Restitutionen bedeuten könnte.

In Kreisen der Bundesregierung glaubt man, begründete Hoffnung haben zu dürfen, daß das Gesetz tatsächlich den Schlußstrich unter die Reparationsfrage setzt. In einem Kommuniqué des Bundespresseamtes wird zwar betont, daß die Regierung gegenüber den alliierten Regierungen am Grundsatz der Unantastbarkeit des Privateigentums festhalte und darüber hinaus völkerrechtliche Bedenken wegen der Regelung in den neutralen Staaten habe. Es dürfte jedoch bei diesem formellen Protest bleiben, da man offensichtlich der Ansicht ist, daß die jetzt gefundene Lösung Deutschland verhältnismäßig glimpflich behandelt. Ein maßgeblicher deutscher Teilnehmer an den letzten Besprechungen zwischen Bundeskanzler und amerikanischem Hohem Kommissar erklärte vor der Presse, man dürfe nicht übersehen, daß den deutschen Vermögenswerten auch eine beachtliche Forderung von öffentlichen und privaten Auslandsgläubigern an deutsche Privatpersonen oder an die öffentliche Hand in Deutschland gegenüberstünde. Genaue Zahlen ließen sich im Augenblick nicht nennen, doch sei die deutsche Passivseite sicherlich nicht kleiner als die Aktiva.

Das alliierte Vermögensgesetz schließt eine Klage gegen die Enteignungsmaßnahmen aus, fügt jedoch ausdrücklich hinzu, daß deutsche Privatpersonen, die im Zuge dieser Maßnahmen ihr Auslandsvermögen verloren haben, Schadenersatzansprüche an den Bund stellen könnten. Wie eine solche Entschädigung durchzuführen wäre, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Die Bundesregierung versichert, daß sie ihre Bemühungen um Abänderung einiger Vorschriften des Gesetzes fortsetzen werde. In unterrichteten deutschen Kreisen verlautet, die Regierung hoffe, bei der kommenden großen Schuldenkonferenz wenigstens eine gewisse Aufrechnung einzelner Vermögenswerte gegen Auslandsschulden zu erreichen. Man hoffe auch, daß sich einzelne Gläubigergruppen des Auslandes um der guten Handelsbeziehungen mit der Bundesrepublik willen zu Konzessionen bei der Schuldenregelung bereit erklären werden.

Südafrika will verrechnen

Keine Anwendung des alliierten Gesetzes

London, 5. September. (dpa) Die südafrikanische Regierung werde das Gesetz über den deutschen Auslandsbesitz nicht anwenden, wurde am Mittwoch im Londoner Hohen Kommissariat für Südafrika erklärt.

Der deutsche Besitz in Südafrika stehe unter der Verwaltung eines Treuhänders, und diese Verwaltung werde aufrechterhalten, sagte der Sprecher. Bis jetzt habe das südafrikanische Parlament nicht über die endgültige Lösung des Problems entschieden. Der Grundsatz der südafrikanischen Regierung sei, daß die deutschen Werte in Südafrika gegen etwaige Ansprüche südafrikanischer Staatsangehöriger in Deutschland verrechnet werden müßten. Das dann verbleibende Guthaben soll dem Eigentümer zur Verfügung gestellt werden. Der größte Teil des von dem Treuhänder verwalteten Besitzes bestehe aus Anteilen und Aktien.

Mussadiq stellt Ultimatum ...

... und bricht ohnmächtig zusammen — Neutrale Techniker für Abadan

Teheran, 5. September. (dpa) Der persische Ministerpräsident Mussadiq teilte am Mittwoch dem Senat mit, daß seine Regierung in den nächsten Tagen Großbritannien ein auf zwei Wochen begrenztes Ultimatum stellen werde, die Oelverhandlungen wiederaufzunehmen, anderenfalls die letzten noch in Abadan weilenden britischen Techniker des Landes verwiesen würden. Der Senat sprach Mussadiq daraufhin einstimmig das Vertrauen aus. Der Ministerpräsident brach nach seiner Rede ohnmächtig zusammen und muß jetzt wieder das Bett hüten.

Grundlage für die neuen Verhandlungen sollen laut Ultimatum die persischen Forderungen sein, die vor zwei Wochen zur Unterbrechung der Konferenz in Teheran geführt hatten. Mussadiq deutete aber an, daß er gegebenenfalls neue britische Vorschläge entgegennehmen werde. Nach der Sitzung des Senates erläuterte der stellvertretende persische Ministerpräsident Fatemi das Ultimatum. Mussadiq wolle mit seiner Forderung „eine britische Verschwörung zum Sturze der persischen Regierung zunichte machen". Die Engländer hätten die Absicht, „auf dem Grenzzaune zu sitzen und zu warten, bis die persische Regierung ins Wacheln gerate". Wenn die britischen Techniker Abadan und die Ölfelder verließen, würden Schweizer, Holländer, Schweden und vielleicht auch Fachleute aus den Staaten des Ostblocks ihre Stelle einnehmen. Amerikaner seien dagegen nicht erwünscht, da diese „wahrscheinlich auch nur die britische Politik fortsetzen würden". Abschließend betonte Fatemi die persische Regierung sei überzeugt, daß Großbritannien das Ultimatum annehmen werde

London: Unannehmbar

Nur alte Ideen in neuem Gewande

London, 5. September. (AP) Die britische Regierung nahm zu der Rede Mussadiqs noch nicht offiziell Stellung. Im britischen Außenministerium wurde jedoch betont, daß das Ultimatum unannehmbar sei. Es enthalte nur alte Ideen in neuem Gewande. Persien müsse neue Vorschläge machen, wenn das Gespräch wiederaufgenommen werden sollte. Das von der Anglo-Iranian geförderte Öl bleibe inzwischen Eigentum dieser Gesellschaft und die britische Regierung warne jeden davor, dieses Öl zu kaufen. Eine freiwillige Räumung von Abadan komme nicht in Frage.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Der neue König

sch- Seit der englische König die indische Kaiserkrone ablegte, sind noch keine fünf Jahre vergangen. Wie stark seitdem die britische Vormachtstellung in Gebieten, die jahrhundertelang als englische Domäne galten, abgebröckelt und das Selbstbewußtsein der farbigen Völker gestiegen ist, zeigt kaum ein Vorgang deutlicher, als daß Indien die Einladung zur Konferenz von San Franzisko ablehnen konnte. Die Unabhängigkeit Indiens war das Fanal, an dem sich der Freiheitswille auch der arabischen Staaten entzündete. Ägypten wendet sich nicht nur gegen die Bevormundung durch England, sondern auch durch die UNO, es ist nicht nur des britisch-ägyptischen Vertrages von 1936 überdrüssig, sondern nimmt für sich das Recht in Anspruch, den Suezkanal zu sperren, wie und wann es ihm beliebt. Persien kann wagen, dem einst allmächtigen Weltreich ein Ultimatum zu stellen und den Engländern mit der Ausweisung zu drohen. Der einzige Herrscher im Nahen Osten, der noch als englandfreundlich galt, König Abdullah von Jordanien, wurde vor kurzem ermordet. Heute besteigt sein ältester Sohn Talal den verwaisten Thron. Er ist ein so glühender Hasser Englands, daß — mit Recht oder Unrecht — Zweifel an seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit auftauchten. Das Bemühen der Briten, die Reste ihres Bündnissystems im Vorderen Orient aufzuhalten, wird er gewiß nicht erleichtern. Aber Schadenfreude ist schlecht am Platze. Überall, wo die britische Herrschaft dem oft allzu stürmischen Drängen der einstigen Untertanen weicht, melden, geschürt durch Moskau, die Kommunisten Erbansprüche an. Sie sind schlechte Gratulanten für einen neuen König.

Schwarze Kaffeebohnen

be- Hohe Beamte der amerikanischen Armee sind böse geworden, weil plötzlich in aller Öffentlichkeit etwas diskutiert wird, was zwar alle Öffentlichkeit seit 1945 weiß, bisher aber, teils aus Eigennutz, teils aus politischer Rücksichtnahme, geflissentlich übersah. Es geht um Kaffeebohnen, genauer gesagt um die Bohnen, die seit Jahr und Tag aus schwarzen Löchern und dunklen Kanälen in die Kaffeemühlen der Bundesrepublik rieseln. Finanzminister Schäffer will dieses Rieseln jetzt abstellen, um dem Steuersäckel zu einer etwas pralleren Füllung zu verhelfen. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit stößt er dabei ad fontes — zu den Quellen vor. Als Bayer weiß Schäffer allzu gut, wieviel Kaffee von den „Amis" stammt, und Bonn liegt nahe genug an der belgischen Grenze, um zu erfahren, wie viele Säcke hier Tag und Nacht geschmuggelt werden. So gut es eben geht, sollen beide Quellen verstopft werden, teils durch Befehle an die Zöllner, teils durch Bitten an die Amerikaner, ihre Rationen auf die wirklich notwendige Menge zu beschränken. Die Amerikaner sind diesem Ersuchen etwas entgegengekommen, haben aber gleichzeitig grollend zu verstehen gegeben, daß die wirksamste Schwarzhandelsbekämpfung wohl in einer Senkung der Kaffeesteuer zu suchen sei. Erst der Preis von 14 bis 16 Mark für ein Pfund brauner Bohnen verleite den Besatzungssoldaten, seinen Kaffee für 8 bis 9 Mark zu „verkungeln". Die Einsicht ist scheinbar verblüffend richtig, allein es fehlt ihr der Schluß: die Kaffeesteuer muß erhoben werden, um die Besatzungskosten zu bezahlen. Entfielen diese, dann könnte Väterchen Staat auch auf die 10 Mark Steuern pro Pfund verzichten und jeder Anreiz zu Schmuggel und Schwarzhandel würde sich in ein Nichts auflösen. Uns scheint, die amerikanische Armee hat ihre Beschwerde an die falsche Adresse gerichtet. Sie ist nicht in der Stadt links des Rheines zu suchen, sondern auf dem Berg, der am rechten Ufer liegt.

33 000 Arbeitslose weniger

Arbeitslosigkeit im Bundesgebiet fällt weiter

Bonn, 5. September. (AP) Die Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik ist im Monat August um 32 747 Personen auf insgesamt 1 259 311 zurückgegangen, meldet das Bundesarbeitsministerium am Mittwoch.

Die Zahl der arbeitslosen Männer hat mit 818 684 um 27 612 die Zahl der arbeitslosen Frauen mit 440 627 um 5135 abgenommen. Als Folge der Flüchtlingsumsiedlung vermehrte sich die Arbeitslosigkeit in Bremen und Hamburg und in den Ländern Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern.

Viel Lärm um 100 Millionen

Führen alle Autobahnen nach Bonn?

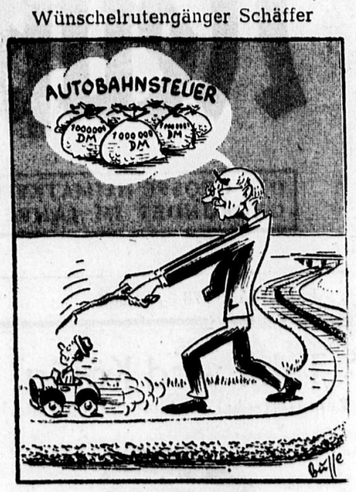
Aller guten Dinge sind drei, wird sich unser Bundesfinanzminister Schäffer gesagt haben, als er, schon zweimal abgeblitzt, nun wieder Anlauf nahm, seine Autobahnsteuer durchzubringen. Nun, man kann noch optimistisch sein; denn zunächst haben lediglich seine Kabinettskollegen zugestimmt, während die Ausscheidungsturniere im Bundesrat und Bundestag noch bevorstehen. Und die werden zweifellos „zünftig" sein. Die Situation, in der sich Schäffer befindet, ist schlechthin gesagt schwierig. Er soll Gelder herbeischaffen, um die ständig wachsende Ausgabenseite des Bundesetats zu decken, und das erfordert, wo nicht Bilanzrechnen, so doch zunächst ein reiches Maß an Phantasie. Ziel seiner Phantasie muß sein, fündige Steuerquellen zu erschließen. Eine Grenze muß seine Phantasie aber dort finden, wo er eine nicht notwendige Steuerinflation entfesselt — nicht notwendig, solange die gültigen Steuermöglichkeiten nicht ausgeschöpft werden — und wo die Gefahr besteht, daß sie den Leistungswillen der Wirtschaft lähmt und die Steuerunehrlichkeit fördert.

Nach bewährter Streikmethode würden die Kraftwagenbesitzer nun auf die Straße gehen, wenn nicht gerade das sie etwas kosten würde; drum wollen sie also von der Straße, d. h. von der Autobahn bleiben. Es ist für sie zweifellos kein Pappenstiel, daß sie nun für ihren oft mühsam ersparten Kleinwagen 120 DM im Jahr, für größere das Dreifache und für Omnibusse gar das Fünffache erlegen sollen, wenn sie das modernste uns verbliebene Verkehrs-Hilfsmittel, die Autobahn, benutzen wollen. Für gelegentliche Benutzung soll es dann noch Sondersätze geben, die wahrscheinlich durch neu einzustellende Beamte an einer Art Bahnsperre zu entrichten sind, wenn man nicht gar den Autofahrer vor jeder Fahrt aufs Rathaus kommen lassen will, und die natürlich so kalkuliert sind, daß das Jahresabonnement in jedem Fall billiger kommt.

Nun, mit der Streikdrohung wird es nicht so ernst sein; fast möchte man sagen: leider! Der Fuhrunternehmer wird zu rechnen wissen, daß es ihn auf die Dauer billiger kommt, die neue Gebühr zu zahlen als seinen Wagen auf Umwegen und den zu bereits mindestens 60 Prozent zerfahrenen Straßen I. und II. Ordnung zu ruinieren. Hinzu kommt der Zeitverlust infolge eines meistens weiteren Weges und der dann unvermeidlichen Verstopfung der Verkehrsadern und die erhöhte Unfallgefahr. Und Zeit bedeutet wiederum Geld. Alles das weiß der Bundesfinanzminister natürlich, und so baut er darauf. Schließlich will er auf diese Weise ganze 100 Millionen einbringen, und man ist geneigt zu fragen, ob diese vergleichsweise unbedeutende Summe (die Ausgabenseite des Etats zeigt immerhin 20,46 Milliarden DM auf) soviel Aufhebens wert ist. Zu den Kosten zusätzlicher Kontrollen werden voraussichtlich noch viele Ausgaben hinzutreten, ohne die ein Gesetz heute kaum funktionsfähig ist, und deren Ausmaß den Grad der Wirksamkeit dieser Steuer erkennen lassen wird.

Wozu also noch die Autobahnsteuer? Um den ordentlichen Haushalt abzudecken, der zu etwa einem Drittel aus „Verteidigungslasten, insbesondere Besatzungskosten", wie der offizielle Titel lautet, besteht? Dazu muß mit aller Deutlichkeit einiges gesagt werden. Zunächst sollen die Alliierten wissen, daß Westdeutschland ein großzügiges Autobahnnetz als Mitgift in die Verteidigungsehe mitbringt, das vorwiegend nach strategischen Gesichtspunkten angelegt wurde, sehr zum Leidwesen des wirtschaftlichen Verkehrs, und heute noch diesen Zweck erfüllt. Es wäre also durchaus angemessen, wenn Instandsetzung und Ausbau der Autobahnen und Verkehrsstraßen, die ja nicht zuletzt heute schon von ihnen abgenutzt werden, auf den Verteidigungsbeitrag angerechnet würden. Und an die Adresse der Finanzverwaltungen wäre zu richten, daß sie sich ernsthafter bemühen mögen, die bereits erschlossenen Steuerquellen auszuschöpfen. Es ist hinreichend bekannt, daß die durch Steuerhinterziehung verlorenen Werte leicht aus der Geldverlegenheit helfen können, wenn man sie nur erfassen wollte. Alle sogenannten Steuerreformen haben bisher nur neue Paragraphen gebracht, die die Situation nur noch mehr verwirrten, anstatt sie zum Wohle der Allgemeinheit zu klären. Leidtragender wird in diesem, wie in jedem Fall bisher, der ehrliche Steuerzahler sein, der eine neue Abgabe aufgebrummt bekommt, die nicht unbedingt notwendig ist. —ch

Wünschelrutengänger Schäffer



Auf der Suche nach Steuerquellen

500 t Kaffee geschmuggelt

Amerikaner beschuldigen Bundesregierung

Düsseldorf, 5. September. (Eigenbericht) Vor dem Landgericht in Ravensburg (Südwürttemberg) beginnt in diesen Tagen ein Prozeß gegen Schwarzhändler, die 966 000 Pfund Kaffee geschmuggelt haben sollen. Das Verfahren dürfte der größte Prozeß dieser Art sein, der bisher in der Bundesrepublik durchgeführt worden ist.

Hohe Beamte der amerikanischen Armee nahmen laut AP am Mittwoch in Heidelberg den Prozeß in Ravensburg zum Anlaß, die mangelnde Bekämpfung des Schmuggels durch die Bundesregierung scharf zu kritisieren. Von deutscher Seite werde immer auf die Geschäfte amerikanischer Besatzungssoldaten auf dem schwarzen Markt als einer ständigen Gefahr für das Steueraufkommen hingewiesen. In Wirklichkeit seien aber die mangelhaften Bemühungen der deutschen Zollbeamten, den Schmuggel zu unterbinden, viel gefahrvoller. Im ganzen vergangenen Jahre hätten die Militärgerichte Fälle behandelt, bei denen insgesamt nur 14 000 Pfund Kaffee auf den schwarzen Markt gelangt sind. Der Schwarzhandel von Besatzungssoldaten stehe also in gar keinem Verhältnis zu dem Schmuggel, den, wie der Ravensburger Prozeß beweise, die Bundesregierung offenbar nicht verhindern könne. Von amerikanischer Seite geschehe jedenfalls alles, um die Belieferung des schwarzen Marktes zu unterbinden.

Ordensbänder statt Orden

Ein Vorschlag des ehemaligen Panzergenerals Hasso v. Manteuffel

Düsseldorf, 5. September. (dpa) Der ehemalige Panzergeneral Hasso von Manteuffel schlägt im Hinblick auf die Diskussion um die Wiederzulassung von Tapferkeitsauszeichnungen als „am meisten befriedigende Lösung" vor, daß die Inhaber aller Klassen der jeweiligen Auszeichnung ein einheitliches Ordensband tragen. Dies bedeute, daß beispielsweise der Träger des EK II des letzten Krieges das gleiche schwarz-weiß-rote Band tragen würde, wie der Inhaber des Ritterkreuzes oder der Brillanten. Für das Eiserne Kreuz aus dem ersten Weltkrieg würde ein schwarz-weißes Ordensband getragen. Manteuffel selbst besitzt das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Manteuffel empfiehlt ferner, das Tragen der Waffenauszeichnungen — Nahkampfspange, Panzervernichtungsabzeichen, Frontflugabzeichen, U-Bootabzeichen — in verkleinerter Form oder im Original zu erlauben. Er und sein Freundeskreis seien der Meinung, daß sich mit dieser Regelung die Mehrzahl der ehemaligen Soldaten einverstanden erklären würde.

Amt für Luftfahrt

Mehr deutsche Fachleute gefordert

Bonn, 5. September. (AP) Die Alliierten haben am Mittwoch die Bundesregierung aufgefordert, im Verkehrsministerium eine Abteilung für zivile Luftfahrt einzurichten. Die Bundesregierung soll ferner für Fragen der Luftfahrt Verbindungsbeamte zur Hohen Kommission benennen.

Die Zahl der Deutschen, die als Techniker oder Kaufleute in der zivilen Luftfahrt beschäftigt werden, soll nach dem Willen der Alliierten fortschreitend erhöht werden. Die Hohe Kommission behält sich jedoch das Recht vor, die Luftfahrt im allgemeinen zu überwachen. Wie in Bonn bereits mitgeteilt wurde, wird Dr. Kurt Knipfer die Abteilung Luftfahrt im Bundesverkehrsministerium übernehmen. Dr. Knipfer hatte schon früher ähnliche Aufgaben in der preußischen Landesregierung inne. Während des Krieges bearbeitete er im Reichsluftfahrtministerium Fragen des zivilen Luftschutzes.

Verhandlungen in Hessen gescheitert

Frankfurt, 5. September. (dpa) Die Verhandlungen der Industriegewerkschaft Metall und des Arbeitgeberverbandes der hessischen Metallindustrie sind am Mittwochabend nach über zehnstündiger Dauer gescheitert. Der Bezirksleiter der IG Metall erklärte, die Gewerkschaft fühle sich jetzt frei, Beschlüsse zu fassen, die den Streik der Metallarbeiter auf ganz Hessen ausdehnen könnten. Der Arbeitgeberverband erklärte, daß er die Verantwortung für alle Schäden der Arbeiter und der Wirtschaft ablehnen müsse, falls der Streik jetzt verschärft werde. Nach Ansicht des Verbandes würden die Metallarbeiter ihre Arbeit sofort wiederaufnehmen, wenn die Gewerkschaft ihre Streikposten vor den Werktoren zurückzöge.

100 Entlastungszeugen für Schmidt

Bielefeld, 5. September. (dpa) In den letzten Tagen haben über 100 Zeugen eidesstattlich versichert, daß sich der ehemalige Divisionskommandeur der 25. Infanteriedivision, General Schmidt, zur Zeit der Zerstörung des Dorfes Lidice im Februar 1942 nicht in der Tschechoslowakei aufgehalten hat. Schmidt ist vor einiger Zeit im sogenannten Lidice-Prozeß in Prag zum Tode verurteilt worden.

Letzte Sportmeldungen

Motorrad-Asse auf dem Grenzlandring

Rheydt. Nachdem in der gestrigen Ausgabe die großartige Besetzung der Wagenprüfungen auf dem Grenzlandring am Sonntag gemeldet wurde, sollen heute die Spitzenleute aus dem Teilnehmerfeld der Motorradrennen genannt werden. Man wird wieder die großen Kämpfe der BMW und NSU mit den Norton-Fahrern erleben, werden Schorsch Meier, Zeller, Kraus, Fleischmann und Goffin am Start sehen und uns nicht minder von den „Leichtgewichten" H. P. Müller, Kluge, Dietrich, Daiker und Hofmann beeindrucken lassen.

Für das Wiener Länderspiel

Frankfurt. (sid) Wie der DFB mitteilt, wird Sepp Herberger im Einvernehmen mit dem DFB-Spielausschuß folgende für das Wiener Länderspiel in Frage kommenden Spieler zu einem kurzen Training in Frankfurt vom 10. bis 12. September versammeln: Tor: Turek, Adam; Verteidiger: Streitle, Kohlmeyer, Retter; Läufer: Posipal, Baumann, Bergner, Schanko; Mebus, Wewers, Haferkamp, Kupfer; Sturm: Fritz Walter, Barufka, Blessing, Krüger, Morlock, Gerritzen, Preißler, Klodt, Schröder, Herrmann.

Düsseldorfer Mittwochrennen

Düsseldorf. 1. R.: 1. Martin (R. Gossens), 2. Fremdling; f.: Wer weiß (gefallen), Lanze, Dorfbube, Marder (gefallen); Lg.: 1, W, 5; Zeit: 4:53,5; T. 15, Pl. 13, 17; EW 44. — 2. R.: 1. Laufpaß (Großmann), 2. Isarwelle, 3. Faustsage, 4. Nahetal; f.: Blücher, Liebchen, Balisto, Saufbold, Orgament, Reni; Lg.: ½, 1, 3; Z.: 1:33,5; T. 19, Pl. 12, 14, 17, 36; EW 104. — 3. R.: 1. Marconi (G. Streit), 2. Ansporn, 3. Gegendienst; f.: Solveigh II, Guntrud, Minora, Thorgitt, Mercedes; Lg.: 3, 3, 5; Z.: 1:45,2; T. 17, Pl. 6, 27, 42; EW 198. — 4. R.: 1. Gletscher (J. Starosta), 2. Orangerie, 3. Gauner; f.: Grog, Entschluß, Ingvo, Fardip, Serenade, Malta; Lg.: H., 1½, 3; Z.: 1:18,8, T. 52, Pl. 17, 18, 13; EW 268. — 5. R.: 1. Ilex (K. Hammer), 2. Parpan, 3. Lebenswille, 4. Priamos; f.: Turmfalke, Mignonette, Alwaro, Feuervogel, Antoinette, Zauberflöte, Orlinde; Lg.: 3, H., W.; Z.: 3:31,5; T. 49, Pl. 13, 14, 21, 11; EW 194. — 6. R.: 1. Banderillero (H. Zehmisch), 2. Liebeszauber, 3. Vulkan; f.: Nuphar, Maskenprinz, Traumfee, Tarragona, Casper; Lg.: K., K., 2½; Z.: 2:16,4; T. 22, Pl. 12, 16, 16; EW 68. — 7. R.: 1. Thilde (J. Starosta), 2. Goliath, 3. Abendheld, 4. Silbermöve; f.: Pfalzgold, Fürstenau, Fips, Ovid, Farina Agi (stehen geblieben), Anuschka; Lg.: 1, K., K.; Z.: 1:34; T. 128, Pl. 31, 32, 21, 33; EW 2482. — 8. R.: 1. Abt, 1. Vesuv (P. Heske) und Lido (P. Fuchs), 3. Alkamene; f.: Kilian, Grenzkampf, Tusjo, Bambino; Lg.: Tote Rennen, 4, 1; Z.: 2:47; T. 21/11 (Vesuv), 21/11 (Lido), 16; EW 74. — 2. Abt.: 1. Zeus (W. Dötsch), 2. Candela, 3. Maienzauber; f.: Ossana, Blaupeter, Liebesfreud, Golfstrom; Lg.: 5, 2, ½; Z.: 2:44; T. 123, Pl. 21, 11, 15; EW 334.

Friede in der Friedlosigkeit

Fuldaer Bischofskonferenz erläßt eindringlichen Ruf zum Frieden

Köln, 5. September. (Eigenbericht) Der Friede zwischen den Völkern, der Friede im innenpolitischen Leben, der Friede unter den Christen und der innere Friede des einzelnen Menschen sind die Anliegen des Hirtenwortes der diesjährigen Fuldaer Bischofskonferenz, das am 9. September von allen katholischen Kanzeln verlesen werden wird. „Die Welt von heute", so heißt es darin, „leidet unter einer schrecklichen Friedlosigkeit der Völker, der Stände und der menschlichen Seelen. Fast erdrückend ist die Last der bangen Sorge um den Völkerfrieden." Immer noch drohe der Ausbruch eines neuen Welt- und Völkerkrieges, dessen Folgen kaum auszudenken seien. Aber schon die Kriegsgefahr lege uns erdrückende Lasten auf. Die Kirche bete täglich und innig um den Frieden, den die Welt nicht geben könne. Die katholische Bevölkerung wird eindringlich ermahnt, sich diesem Gebet für den Frieden anzuschließen.

Die katholische Kirche, so schreiben die Bischöfe, denke dabei besonders an den Frieden unter den Christen. Die Bitte des Heilandes, „daß alle eins seien", müsse immer Mahnung und Verpflichtung sein. Nach einem Hinweis auf das Heilige Jahr als Jahr des Gebets, der Sühne, der Liebe und des Friedens fordern die Bischöfe zum Ausgleich der sozialen Gegensätze und Spannungen auf dem Boden der Gerechtigkeit und Liebe auf. Sie begrüßen alle Maßnahmen für die wirtschaftlich Schwachen und Notleidenden und besonders jede Hilfe für kinderreiche Familien. Dem sozialen Frieden diene aber auch ein harmonisches Verhältnis zwischen Kirche und Staat. Daher solle endlich aller Kampf gegen die Kirche aufhören, insbesondere der unglückliche und unwürdige Kampf gegen die Bekenntnisschule. „Laßt Friede sein zwischen Kirche und Staat, Friede zwischen Kirche und Schule, Friede zwischen den einzelnen Ständen!" rufen die Bischöfe auf. Da aber aller Friede letztlich seine Quelle im menschlichen Herzen trage, mahnen sie zu einer sittlichen Erneuerung insbesondere der Familie und fordern den Staat auf, die Jugend vor Gefährdung und Verführung zu schützen und die Familie vor weiterem Verfall zu bewahren. Die Bischöfe warnen in diesem Zusammenhang vor einer Erleichterung der Ehescheidung und einer Lockerung des Ehebandes. Bei der Anpassung der bürgerlichen Rechte der Gattin an die Bedürfnisse und Forderungen der Jetztzeit müßten gemäß der Enzyklika „Casti connubii" die Eigenart der weiblichen Natur, die Sittlichkeit, Ehrbarkeit und das Gemeinwohl der Familie berücksichtigt und die wesentliche Ordnung der Hausgemeinschaft unangetastet bleiben, da sie durch eine höhere als menschliche, nämlich die göttliche Autorität und Weisheit festgesetzt seien.

Dauerarbeitsplätze durch Soforthilfe

Düsseldorf, 5. September. (dpa) Vom 1. September bis 13. Oktober 1951 können Anträge auf Gewährung von Darlehen zur Schaffung von Dauerarbeitsplätzen eingereicht werden. Wie das Finanzministerium von Nordrhein-Westfalen am Mittwoch mitteilt sind Inhaber von bestehenden gewerblichen Betrieben, Vertriebene, Sachgeschädigte und politisch Verfolgte gemäß dem Soforthilfegesetz antragsberechtigt. Bei Sachgeschädigten muß ein wesentlicher Kriegsschadschaden des Betriebes vorliegen. Antragsberechtigte sind auch Personen-Gesellschaften und juristische Personen, die den Geschädigten gleichgestellt sind. Betriebe der Grundstoffindustrie, des Handels, des Gaststättengewerbes und des Verkehrsgewerbes sind nicht antragsberechtigt. Die Betriebe müssen Gewähr dafür bieten, daß durch die neuzuschaffenden Arbeitsplätze eine dauerhafte Erwerbsgrundlage gegründet wird. Die Verpflichtung zur Schaffung zusätzlicher Dauerarbeitsplätze besteht für mindestens acht Jahre. Anträge sind über ein zur Verwaltung des Darlehens bereites Kreditinstitut bei dem für den Betrieb zuständigen Amt für Soforthilfe einzureichen. Einen Antrag kann nur einreichen, wer mindestens drei zusätzliche Dauerarbeitsplätze schafft.

*

Bonn, 5. September. (dpa) Der Soforthilfe-Bewilligungsausschuß wies am Mittwoch auf einer Sitzung in Bonn den Bundesländern erneut 20 Millionen Mark zur Bekämpfung der langfristigen Arbeitslosigkeit zu.

Im Spiegel der Geschichte

Zum 125. Geburtstage Leopold Ullsteins

Im Jahre 1877 kaufte der aus Fürth in Bayern stammende Leopold Ullstein, der bis dahin Papierhändler gewesen war, eine in Berlin vor dem Bankrott stehende Zeitung für den Betrag von 60 000 Mark. Er war damals 51 Jahre alt und deshalb gewiß kein abenteuernder Heißsporn mehr. Aber ihm hatte sich das unruhige Spiel der letzten dreißig Jahre mit seinen wechselvollen Ereignissen deutlich eingeprägt. Und er witterte, daß ein kluger Mensch nicht ohne eigene Einwirkung die Ereignisse der Politik so hinnehmen dürfe, wie sie sich abgespielt hatten. Er war für eine „konstitutionelle Regierung" und gegen jeden Absolutismus. Und es lagen Anzeichen dafür vor, daß die den Deutschen zugebilligte innenpolitische Bewegungsfreiheit im Begriffe stand, eingeschränkt zu werden. So bezog er mit seiner „Berliner Zeitung" die Position der Demokratie. Das konnte nicht ohne Erregung von Ärgernis geschehen. Sein Blatt wurde in den ersten Jahren mehrfach beschlagnahmt und verboten. Ein Erlaß des Berliner Generalkommandos untersagte den Truppen die Lektüre. Aber das Blatt gewann an Zuspruch. Und es vermochte sich auch zu behaupten, als der aus Düsseldorf gebürtige August Scherl ihm sechs Jahre später mit dem „Berliner Lokalanzeiger" Konkurrenz zu machen begann.

Vielleicht war es gerade diese Konkurrenz und diejenige Rudolf Mosses, die schon vorher vorhanden gewesen war, die ihn veranlaßte, zusätzlich ein Abendblatt zu schaffen, um seine Druckerei besser auszunutzen, und die schließlich dahin führte, jene „Berliner Morgenpost" zu entwickeln, die später die Höchstauflage aller deutschen Zeitungen überholte. In diesen Gründungen, zu denen 1894 der Ankauf der „Berliner Illustrirten Zeitung" kam, gestaltete sich das Verlagsunternehmen Leopold Ullsteins, das später der umfangreichste deutsche Verlag mit fast wissenschaftlich durchforschten Erfolgsmethoden wurde. Zeitweise (1927—1929) hat der Ullstein-Verlag 12 000 Angestellte beschäftigt.

Leopold Ullstein hat diese Entwicklung nur angekurbelt. Als er am 2. Dezember 1899 starb, hinterließ er seinen Verlag fünf Söhnen, die man oft mit den fünf Brüdern Rothschild verglichen hat. Aber dem patriachalisch in seinem Werke lebenden Begründer des Unternehmens wäre wahrscheinlich vor der nach ihm einsetzenden Entwicklung doch ein wenig unheimlich geworden. Er hätte es wahrscheinlich nicht verwunden, den Betrieb so selbständig gemacht zu sehen, daß der geschäftlich erforderliche Kompromiß die Haltung gefährden konnte. Die großen Kulturtaten, die Ullstein- und Propyläen-Weltgeschichte, die Propyläen-Kunstgeschichte und dasjenige, was hier sonst noch einmalig und als Weltbeispiel erstand, mußten finanziert werden durch ein Herausstellen großzügig-produzierter und vertriebener Bedarfsliteratur, die wie mit einem Seismographen behandelt und nach den Stimmungen des Kaufpublikums sehr konzessionsbereit ausgerichtet war. Ein Stellungbeziehen war hier nur noch sehr bedingt möglich. Und ein oft reaktionäres Schrifttum, wie es sich beispielsweise in den Ullstein-Kriegsbüchern des ersten Weltkrieges breitmachte, hat unwillkürlich dazu beigetragen, den realistischen Sinn der Deutschen für weltpolitische Einsichten mit zu verwirren. Andererseits entwickelte diese Orientierung auf das Kaufpublikum einen neuen Zeitungstyp wie die „B.Z. am Mittag" und gab in der „Berliner Illustrirten" ein Schulbeispiel. Das Argument, daß der Riesenerlös des Oberflächenschrifttums die Unkosten des „Tiefen" decken müsse, blieb bestechend. Skeptiker freilich meinten oft, das Gediegene sei nur als Visitenkarte benutzt, um die Überfülle des lediglich Geschäftlich-Spekulativen zu tarnen. Jedenfalls dankt die deutsche Publizistik nicht nur dem Gründer Leopold Ullstein, sondern auch seinen Erben die Erschließung neuer Gesichtspunkte und Methoden.

Der Leiter der Abteilung, die die großen Kulturwerke des Verlages entwickelte, war Emil Herz. Als Louis Ullstein ihn verpflichtete und ihm freie Entwicklung ließ, war Leopold Ullstein schon tot. Emil Herz hat nun seine Erinnerungen veröffentlicht. Sie erschienen im Verlag des Druckhauses Tempelhof, Berlin, unter dem Titel „Denk ich an Deutschland in der Nacht". Es ist ein sowohl im Aufbau wie im erzählerischen Können ausgezeichnet geschriebenes Buch. Aus der Geschichte des Werkes von Leopold Ullstein umfaßt es naturgemäß nur den Zeitraum nach dem Tode des alten Ullstein. Und es kann dessen Genesis nur skizzierend streifen. Aber seine Schilderung umspannt den Zeitraum, wo das Unternehmen eine Großmacht wurde. Es läßt freilich auch dem erkennenden Betrachter jene Bedingtheit als Problem deutlich werden, von der wir oben sprachen. Der kritisch-gebildete Betrachter fühlt etwas schmerzlich den Kult, der aus Absatzgründen mit einer Literatur auf dem Niveau von Ganghofer-Herzog getrieben wurde. Aber man kann einem Selbstbiographen natürlich nicht verargen, daß er nicht gegen die Mittel ist, die ihm die Basis für seine bleibenden Taten eintrugen, zumal zu einem Zeitpunkt, wo das Werk Leopold Ullsteins schon Erbschaft geworden war und zum kaufmännischen Selbstzweck wurde. Das Buch ist indessen nicht lediglich interessant unter dem Gesichtspunkt der Vorgänge, die es als Verlagsgeschichte bietet. Es ist — und deshalb ist der Heinesche Titel mit Berechtigung gewählt — ein ergreifendes Dokument, abgespiegelt im Schicksal der Familie des Verfassers. Der Verfasser hat es nämlich nicht als Memoirenwerk geschrieben, das lediglich die Schöpfung Ullsteins betrifft, sondern als Geschichte des eigenen Familienschicksals. Der Urenkel Samuel Steps, des Oberlandesrabbiners von Westfalen, gibt in ihm die Geschichte einer jüdischen Familie während zwei Jahrhunderten in Deutschland. Das Warburger Rabbinerhaus und seine Generationen werden dem Leser zu einer eindrucksvollen Begegnung. Er tut einen Einblick in das Leben der deutschen Juden über zwei Jahrhunderte hin. Es sind jene Jahrhunderte, in denen sich in der abendländischen Welt der Humanitätsgedanke wiedergeboren hat. Und er wird nicht ohne Ergriffenheit einen Blick in die Lage einer Menschenschicht tun, über die gerade bei uns in den letzten Jahrzehnten so viel Entstellendes verbreitet worden ist, bis Unverantwortbares getan wurde.

wk.

Klage um Vermeer der Galerie Czernin

Graf Jaromir Czernin, Besitzer der Gemäldegalerie Czernin und Schwager Schuschniggs, hat gegen den Rechtsnachfolger Hitlers, das ehemalige Deutsche Reich, einen Prozeß um Rückgabe des berühmten Bildes von Jan Vermeer „Der Künstler in seinem Atelier" angestrengt, das er für 1,27 Million Reichsmark an Hitler verkauft hatte. Graf Czernin erklärt, daß er das Bild unter Druck unter Wert habe verkaufen müssen. Der Verkauf sei also — darauf stützt sich die Klage — nicht rechtsgültig. Angeblich sind Graf Czernin für das Bild, das sich seit 1650 im Besitz seiner Familie befand und stets das Interesse der größten Kunsthändler und -liebhaber erregt hat, vor dem Kriege von dem damaligen Staatssekretär Mellon eine Million Dollar geboten worden. Nach dem Kriege wurde das Bild in einem Salzbergwerk bei Bad Aussee aufgefunden und später durch die amerikanischen Behörden der österreichischen Regierung übergeben. Zur Zeit befindet es sich mit einer Wanderausstellung in den USA. Das Groteske an dem Prozeß ist, daß das ehemalige Deutsche Reich, gegen das Graf Czernin klagt, noch keinen Rechtsnachfolger hat, daß an seiner Stelle als Kurator ein Wiener Rechtsanwalt eingesetzt ist, und daß das Bild herrenlos sein würde, bis dieser Rechtsnachfolger gefunden ist, wenn der Kurator den Prozeß gewinnen sollte.

Aus der Welt der Wissenschaft

Rund 18 000 Chemiker und Chemotechniker aus 43 Ländern kamen in New York zum Weltkongreß der Chemiker zusammen, der in Referaten und Diskussionen verschiedener Tagungen einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der chemischen Forschung vermitteln soll. An dem zweiwöchigen Kongreß, der als das bedeutendste Treffen der Geschichte der Chemie bezeichnet wird, nehmen auch deutsche Chemiker teil.

450 Augenärzte aus Deutschland, Österreich, Italien, der Schweiz, Spanien, Griechenland und Jugoslawien nehmen an dem 57. Kongreß der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft in Heidelberg teil. In der ersten wissenschaftlichen Sitzung wurde der „Von-Graefe-Preis" für 1949 und 1950 an Prof. Dr. Eugen Schreck von der Heidelberger Universitäts-Augenklinik verliehen.

Der international bekannte Schweizer Strafrechtler Prof. Dr. Ernst Delaquis ist während eines Kuraufenthaltes in Davos im Alter von fast 73 Jahren gestorben. Der in Alexandrien geborene Gelehrte begann seine Dozentenlaufbahn in Berlin. Delaquis lehrte später in Frankfurt, Bern, Hamburg, wo er auch Schweizer Konsul war.

Chronik des geistigen Lebens

Von Ernst Jünger erscheint im Oktober ein neues Buch „Der Waldgang" im Verlag Vittorio Klostermann Frankfurt a. M. Der Verlag kündigt an: „Jünger hat in seinen beiden Schriften ‚Die totale Mobilmachung' 1930 und ‚Der Arbeiter' 1932 zwei große Figuren unserer Zeit, den Arbeiter und den Unbekannten Soldaten zum erstenmal in ihrer Tragweite erkannt. Sein neues Buch erfaßt eine dritte Gestalt, die immer deutlicher ins Bewußtsein tritt, den Einzelnen, der durch den großen Prozeß vereinzelt und heimatlos geworden ist, doch entschlossen ist, Widerstand zu leisten, seine Freiheit zu bewahren in den Wirbeln der Zeit."

In seiner Vaterstadt Winterthur starb unerwartet im Alter von 68 Jahren Dr. h. c. Werner Reinhart, der Bruder des bekannten Kunstsammlers Oskar Reinhart. Er gab als Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler kultureller Vereinigungen insbesondere dem Schweizer Musikschaffen wertvolle Anregung. Darüber hinaus förderte er eine enge kulturelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Schweiz.

Der neuernannte Kommissar für Kunstangelegenheiten der Sowjetzonenregierung, Helmuth Holtzhauer, kündigte in einer Antrittsrede eine Verschärfung des Kunstdiskussion über „Formalismus und Realismus" an. In dem gegenwärtigen „Kampf um die Erhaltung der nationalen Kultur des deutschen Volkes" sei die Kommission notwendig, sie werde den Weg dem Neuen bahnen, wie es etwa in den Volksliedern von Johannes R. Becher und Hanns Eisler und den Massenliedern des SED-Dichters Kuba zu erkennen sei.

Der bayrische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard teilte im Landtag mit, daß die im „Collecting Point" gesammelten Bilder — Objekte bei denen die Besitzverhältnisse ungeklärt sind — vorerst auf alle Fälle sichergestellt seien. Er war gefragt worden, was gegen einen eventuellen Abtransport der sogenannten „Linzer Bilder" nach Österreich unternommen werde.

Aus Anlaß des bevorstehenden 150. Geburtstages von Christian Dietrich Grabbe eröffnen die Städtischen Bühnen Oberhausen mit „Don Juan und Faust" in der Inszenierung des Intendanten Dr. Alfred Kruchen am 8. September ihre diesjährige Spielzeit. Am darauffolgenden Tage geht Beethovens Oper „Fidelio" in Szene, unter der Leitung des neuen Generalmusikdirektors Karl Köhler (Gera).

Wann war denn das?

„Rücksichtlich des Badens in der Nähe hiesiger Stadt werden folgende früher bereits erlassene Bestimmungen wiederholt zu allgemeiner Kenntnis gebracht:

1. *Zu Badeplätzen sind die mit Pfählen bezeichneten Stellen in der Erft hinter dem Städtischen Arbeitshause und dem Nepes'schen Garten bestimmt. An allen übrigen Stellen ist das Baden untersagt.*
2. *Den Knaben unter 16 Jahren wird das Baden nur unter Aufsicht der Eltern oder ihrer Vorgesetzten gestattet.*
3. *Die zum Baden erlaubten Stunden sind Morgens zwischen 5—7 Uhr, Mittags zwischen 12—1 Uhr, Abends zwischen 6—8 Uhr. Außerhalb dieser Zeit ist das Baden verboten.*
4. *Von den Badenden wird strenge Beobachtung des sittlichen Anstandes und unweigerliche Folgsamkeit gegen die etwaigen besonderen Anordnungen der Polizeibehörde erwartet.*
5. *Übertretungen der gegenwärtigen Verordnung ziehen eine Geldbuße von 1 bis 5 Thalern und nach den Umständen eine Gefängnißstrafe von 1 bis 5 Tagen nach sich.*
6. *Bei gleicher Strafe ist das Betreten des linken Erftufers verboten. Andere etwa damit verknüpfte Vergehungen werden mit den darauf verhängten gesetzlichen Strafen noch besonders geahndet.*

Der Bürgermeister: Reuter."

Vor 125 Jahren...

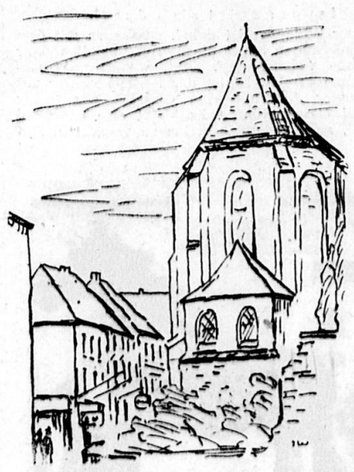
(Neußer Intelligenzblatt 1826).

Mehr Liebe für das Herz der Stadt

Städtebauliche Aufgaben harren der Lösung

Dieses Bild haben alle die Tag für Tag vor Augen, die nach getaner Arbeit aus dem Hafenrevier in die Stadt zurückstreben. Hochauf ragt das Gebäude, das den Eingang zum Markt von der Hafenseite her beherrscht: wie ein mächtiges Schiff, Bug nach Osten, ruht der Baukörper neben Markt und Hafen. Vermauert sind die ostwärtigen Chorfenster; seit 150 Jahren ist der Bau anderen als den ursprünglichen Zwecken dienstbar. Die mächtigen Mauern sind auf einem Hügel begründet, zu dessen Füßen sich einst der Neußer Fischhandel niedergelassen hatte, und der einmal in der Sprache der Neußer „Stuypenberg" hieß. Mit dieser ehemaligen Franziskanerkirche bildeten Sankt Quirin und Marienberg in der West-Ost-Richtung drei markante Partien an der Rheinseite der Stadt, türmereich überragt vom Münster, während das Kirchlein der Sepulkrinerinnen, die spätere Hospitalkirche in der Brückstraße, in der Süd-Nord-Richtung erbaut und der Rheinfront die Breitseite zuwandte.

Die kommende Neugestaltung des Stadtbildes in der Nähe des „Hessentores" erfordert besondere Aufmerksamkeit. Mit dem Abbruch der beschädigten Häuser und der Schaffung einer Auffahrt zum Autobusbahnhof wird die empfindliche Lücke im Baugefüge dieses alten Stadtteiles, die der Krieg schlug, noch deutlicher als bisher. Die Nachbarschaft des Zeughauses und das historische Gebilde „Markt" mit dem Tor zur Stadt verlangen auch an dieser Stelle von unserer Zeit und ihrem Gestaltungswillen Rücksichtnahme. Wir vergeben uns nichts und huldigen auch nicht einer kitschigen Baugesinnung, wenn wir hier wie an anderen Stellen in historisierenden Formen bauen, die sich an die heimische, niederrheinische Backsteingotik anlehnen und diese, wie bereits an verschiedenen Stellen geschehen und noch geschieht, in unserer neuzeitlichen Sprache sprechen lassen. Viele Städte wissen dafür interessante und bedeutsame Beispiele zu geben, und wer auf der Constructa war, konnte in Hannover ein prächtiges Beispiel dafür finden, wie man einen historischen Bauorganismus liebevoll erneuert und in unsere Zeit hineingestellt hat. Das dunkle Massiv unseres Zeughauses dürfte keine grellverputzten neumodischen Gegenüber ertragen.



Zeichnung: Jakob Weitz

In der Vergangenheit hat sich überhaupt auf dem Neußer Markt rücksichtslos ein Sammelsurium von Stilarten, besser Stillosigkeiten ausgebreitet. Wir dürfen heute, wo uns die Verhältnisse zum neuen Bauen zwingen, die Gelegenheit nicht versäumen, das Herz unserer Stadt mit etwas mehr Liebe und Wärme und mit etwas mehr historischer und ästhetischer Einfühlung als früher zu behandeln. Lange und hohe Fassaden aus poliertem Muschelkalk scheinen in dieser Hinsicht allerdings vielen, denen unser Stadtbild am Herzen liegt, gerade nicht das geeignete Mittel zu sein.

Man sollte auch bald einmal der Frage nähertreten, ob sich das häßliche und unsaubere Ruinenbild mitten auf dem Markt, zwischen Kaisergasse und den Anlagen am Freithof, nicht beseitigen läßt. Die Ein- und Durchblicke, die man hier nicht nur an den vergangenen Festtagen gewinnen konnte, waren wenig erfreulich. Die Neugestaltung dieser Zweifronten-Marktseite in der unmittelbaren Nachbarschaft des Münsters wäre eine interessante Aufgabe für die Architekten.

Aero-Klub auch in Neuß

Wie der NGZ mitgeteilt wird, ist beabsichtigt, auch in Neuß eine Ortsgruppe des Deutschen Aero-Klubs ins Leben zu rufen. Man schätzt die alten Aktiven und sonstigen Interessenten auf etwa 50, so daß eine stattliche Ortsgruppe gebildet werden könnte. Meldungen werden an Heinz Franz, Rheintorstraße 18, erbeten. Es ist beabsichtigt, in 3 bis 4 Wochen mit dem Bau eines eigenen Segelflugzeuges zu beginnen. Den Fluglehrer stellt die Ortsgruppe Düsseldorf, für die Flüge kommt entweder Mülheim-Ruhr oder die Hildener Heide in Frage.

Am Dienstag „Vorhang auf!"

Zur Zeit laufen beim Rheinischen Landestheater die Proben zur Eröffnungsvorstellung „Der Fall Winslow" von Rattigan. Die Regie führt Dr. Günther Stark. Die Premiere, gleichzeitig die erste Aufführung im neugestalteten Hause, findet am Dienstag, dem 11. September, 20 Uhr, statt.

Bald 100 Schüler im Abendgymnasium

Wieder 27 neue Schüler aus allen Berufen — Prüfung beleuchtet Mängel im Volksschulwissen

Das Neußer Abendgymnasium führte in diesen Tagen die Aufnahmeprüfung durch. 35 Aspiranten hatten sich gemeldet. Von diesen erfüllten 24, also rund zwei Drittel, die an sie gestellten Aufgaben, darunter die beiden einzigen Neußer. Aus dieser Prüfung erhellt wieder die Tatsache, daß bei vielen das Volksschulwissen nicht ausreicht. Es ist bemerkenswert, daß gerade im Deutschen erhebliche Schwächen zutage treten!

Unter den für das 1. Semester neu aufgenommenen Schülern sind wieder alle Berufe vertreten, vom kaufmännischen Angestellten bis zum Tischler. Die Schüler stammen aus sämtlichen westdeutschen Diözesen, sechs gehören dem Dominikanerorden an. Für das dritte Semester wurden weitere drei Schüler aufgenommen, so daß die Gesamtzahl der Schüler nahezu 100 erreicht hat. Ein schöner Erfolg in der Entwicklung der jungen Institution, die mit so großen und, wie es offenkundig wird, mit berechtigten Hoffnungen ins Leben gerufen wurde.

Das Lehrkollegium wurde durch zwei erfahrene Pädagogen erweitert: mit Beginn des neuen Semesters nehmen am Abendgymnasium Studienrat Harffs, der Vorsitzende des katholischen Universitätsvereins für Nordrhein-Westfalen (deutschkundliche Fächer), und Studienrat Stehle (alte Sprachen), beide aus Düsseldorf-Oberkassel, ihre Lehrtätigkeit auf.

Werkmeister und Fußballpionier

Werkmeister Hermann Hönig, Eichendorffstr. 24, feiert heute bei der Nationalen Radiator-Gesellschaft sein 40jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist bei der Werksleitung wie bei der Belegschaft sehr geschätzt.

Der Neußer Sportwelt ist Hermann Hönig als einer der Fußballpioniere bekannt. Als „Vollblutstürmer" des alten F. C. Preußen Neuß und Mitbegründer des ersten organisierten Fußballgeschehens gehört er zur Neußer Sportgeschichte.

Als Tierliebhaber ist er noch als Vorstandsmitglied des Bezirkes Rhein/Ruhr der westdeutschen Vogelschutz- und Waldvogelvereine und als Vorstandsmitglied des Neußer Vereins „Edelfink" tätig. Der große Kreis seiner Freunde und Gönner wünscht ihm noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens.

Viel Lärm um zwei Zimmer

... und am Ende war alles in Butter

Ein Haus, in dem sich eine freie Wohnung befand, war der Ausgangspunkt eines Prozesses vor dem Strafrichter. Angeklagt war die Hausinhaberin und die in die freie Wohnung ohne Genehmigung des Wohnungsamtes eingezogene Mietpartei. Kläger das zuständige Gemeindeamt.

In dem Hause der Angeklagten war eine Wohnung mit Flüchtlingskrediten für eine bestimmte Familie instand gesetzt worden. Mit Rücksicht auf ein 86jähriges Familienmitglied wollte aber diese Familie die Wohnung nicht beziehen und sie gab ihr Einverständnis, daß eine andere Flüchtlingsfamilie, die in einem unmöglichen Mietverhältnis und auf zwei Zimmern wohnte, einziehe. Um ganz sicher zu gehen, erkundigte sich die Frau dieser Familie erst noch beim Gemeindeamt und erhielt die Auskunft, daß dieses nichts dagegen einzuwenden habe, falls ein Ringtausch zustande käme. Der zuständige Inspektor bat die Frau um Nachricht, wenn es soweit sei.

Als eines Morgens die Frau wieder eine heftige Auseinandersetzung mit ihrer Hauswirtin hatte, packte sie kurzerhand ihre Sachen zusammen, und als am Abend ihr Mann von der Arbeit kam, wurde beschlossen, am anderen Morgen in die neue Wohnung zu ziehen. Mit dem zweiten Hausbesitzer hatten sich die beteiligten Parteien inzwischen geeinigt. Das Gemeindeamt aber erhielt viel später von einer dritten Seite Nachricht und erhob Einspruch bzw. forderte Räumung. Schließlich erstattete das Gemeindeamt Anzeige, obwohl inzwischen die Familie eingezogen war, für die die Wohnung geschaffen wurde, die zweite Familie ein anderes Unterkommen gefunden hat und auch noch einer dritten Familie dadurch geholfen werden konnte.

Das Ergebnis der Auseinandersetzung bestand in einer ernsten Ermahnung der Hausbesitzerin, in Zukunft mit dem Gemeindeamt Hand in Hand zu arbeiten und in der Einstellung des Verfahrens.

Und dafür der ganze Apparat.

Die Polizei meldet ...

Wegen Betrugs gelangte ein Mann zur Anzeige, der eine auf 20 DM lautende Rechnung auf 120 DM abgeändert hatte.

Nachts wurde einem Arbeiter aus seinen in einer Baubude abgelegten Bekleidungsstücken eine Geldbörse mit einem größeren Bargeldbetrag entwendet.

Kollo-Operette in der Laterne

Spielmanns Operettenbühne, die in dieser Woche an drei Tagen (Dienstag, Mittwoch und Donnerstag) im Lichtspieltheater der Nordstadt, der Laterne, gastiert, hat mit ihrer diesmaligen Aufführung überrascht. Wenn der Fortschritt, der im Spiel und in der ganzen Aufmachung sichtbar wurde, anhält, darf man noch etliches von ihr erwarten. Den Gegebenheiten entsprechend, widmet sich diese Düsseldorfer Bühne leichten Operetten. Diesmal stand Walter Kollos bekannte Schlageroperette „Wie einst im Mai" auf dem Programm. Diese leichte, witzige Kost wurde mit Humor und Schwung serviert. Die Regie arbeitete mit lustigen Einfällen. Das Haus amüsierte sich so sehr, daß mehrmals Wiederholungen gegeben werden mußten, und zum guten Schluß der Premiere gab es viel Blumen.

Futtergetreide Mangelware

Feste Preise bei Inlandseiern — Marktbericht der Landwirtschaftskammer vom 5. September

Die Brotgetreideablieferungen — besonders für Weizen — haben sich in der vergangenen Woche weiterhin verstärkt. Feuchtigkeitsprozente werden kaum mehr abgezogen. Für Ueber- und Unternaturalgewicht werden folgende Zu- und Abschläge von der Einfuhr- und Vorratsstelle für Aufnahme von Roggen bezahlt: Für Uebernaturalgewicht bei 2 kg über Durchschnitt (70—72 kg) 0,15 DM je 100 kg; bei 3 kg über Durchschnitt 0,30 DM je 100 kg. — Für Unternaturalgewicht bei 2 kg unter Durchschnitt 0,15 DM je 100 kg; bei 3 kg unter Durchschnitt 0,30 DM je 100 kg. — Ab 1. 9. 1951 sind die Erzeugerpreise und Frühdruschprämien für Brotgetreide wie folgt festgelegt:

Für Roggen: Erzeugerpreis	DM 39,10
Frühdruschprämie	DM 2,50
Gesamtpreis	DM 41,60
Für Weizen: Erzeugerpreis	DM 43,10
Frühdruschprämie	DM 1,80
Gesamtpreis	DM 44,90

Raps bleibt weiterhin im Großhandel gesucht. Die Preise zeigen steigende Tendenz, obwohl es zu größeren Umsätzen im allgemeinen noch nicht gekommen ist. Die vom Handel gebotenen Erzeugerpreise für Raps betragen 75 — 80 DM je 100 kg bei 10 % Wassergehalt. Die Großhandelspreise liegen bei 80 bis 85 DM.

So sehr die gute Absicht in der Freigabe von Milokorn und Futtergerste aus der Einfuhr- und Vorratsstelle anerkannt werden muß, muß andererseits leider festgestellt werden, daß die vorgesehenen Zuteilungsmengen in Futtergetreide nicht einmal 1/3 des dringendsten Futtergetreidebedarfes betragen, der für dieses Wirtschaftsjahr als Fehlmenge errechnet worden ist. So sehr sich die Bundesregierung bemüht, die fehlenden Futtergetreidemengen durch Importe auszugleichen, sind in der Beschaffung auf dem Weltmarkt Grenzen gesetzt, da der allgemeine Bedarf in Futtergetreide durch die in der ganzen Welt verstärkte Schweinemast eher noch größer geworden ist und die Preise auf eine entsprechende Höhe gedrückt sind.

Maispreise geben Auftrieb

Schon Ende der vergangenen Woche mußte wieder eine lebhaftere Nachfrage nach Gerste von den Geflügelmischfutterhersteller festgestellt werden, und es wäre ratsam, bei derartigen Zuteilungen die Geflügelhaltung nicht ganz außer acht zu lassen, da gerade von dieser Seite eine große Gefahr der stärkeren Weizenverfütterung bei den hohen Futtergetreidepreisen gegeben ist. Die hohen Maispreise geben den nötigen Auftrieb.

Oelsaatenschrote teurer geworden

Ueberraschend stark angezogen haben in der vergangenen Woche Oelsaatenschrote. Diese erhebliche Preissteigerung ist auf die geringe Hereinnahme der ausgeschriebenen Oelsaatenimporte zurückzuführen, da die Oelmühlen mit dem billigeren Auslandsöl nicht konkurrieren konnten. Das Angebot an Abfallprodukten (Oelsamenschrote) wurde dadurch von den Oelmühlen her sehr gering. Außerdem wurden 30 000 t Oelsaatenschrote ausgeführt. Neuerdings wurden von der Einfuhr- und Vorratsstelle 5000 t Leinabfälle, die für die Kälberaufzucht bestimmt sind, im Bundesanzeiger ausgeschrieben. Die gebotenen Preise seitens des Großhandels sollen über den bisherigen Preisen liegen.

Preissenkung schon überholt

Die vorübergehende stärkere Preissenkung für mittelfrühe Kartoffeln, die durch ein stärkeres Angebot unmittelbar nach Beendigung der Getreideernte ausgelöst wurde, dürfte seit Mitte der vergangenen Woche als überholt anzusehen sein. Die Preisforderungen aus den Ueberschußgebieten sind fester geworden und garantieren dem Erzeuger einen Mindestpreis von 5,— DM. Die Nachfrage nach Futterkartoffeln ist infolge der hohen Futtergetreidepreise aus den Schweinemastgebieten etwas lebhafter geworden, so daß auch dadurch der Preis für Futterkartoffeln ziemlich fest bestimmt wird.

Inlandseier gering

Das Angebot an Inlandseiern bleibt saisonbedingt weiterhin gering. Die geringe Nachfrage kann bei festen Preisen gedeckt werden. Vereinzelt werden Junghühnereier vor allem von den Farmbetrieben angeboten, die infolge des geringeren Gewichts 6 bis 7 Dpfg. im Preis niedriger sind. Sie werden gern gebraucht. Holländische Eier werden ebenfalls nur im begrenzten Umfang zu den gleichen Preisen wie Inlandseier angeboten. Dänische, leicht angekühlte Eier sind im Preis niedriger, aber in der jetzigen noch warmen Jahreszeit wegen der schlechten Haltbarkeit nicht sehr begehrt. Die Preise sind im allgemeinen konstant.

Ein glänzender Ausklang

Albert I. übernahm das Zepter — Die Fackelprämiierung

Grevenbroich. Das Fest ist aus! Vier Tage stand die große Bürgerfamilie im Zeichen der Freude und der Schützen. Der festliche Krönungsball war ein rauschender, farbenfroher Schlußakkord. Grevenbroich hat sich in diesem Jahr selbst übertroffen, wie Präsident Rütten, der gestern 82 Jahre alt wurde, mehrfach feststellte. Der Festraum war zu klein, um die begeisterten Untertanen und die große Zahl der Ehrengäste zu fassen. Albert I. und Gemahlin nahmen huldvoll die Ehrungen entgegen, die ihnen das Regiment und die gesamte Bürgerschaft zu Füßen legten. Ihre Residenz glich einem Märchen. Der letzte Fackelzug zu Ehren des neuen Herrscherpaares war ein Triumphzug des Jubels.

Präsident Rütten hieß Schützen und Ehrengäste freudig willkommen. Den scheidenden Majestäten Lorenz II. und Königin Gertrud wurde herzlicher Dank für alles ausgesprochen, was sie zur Verschönerung und Festigung der frohen Tage getan haben. Es ist nicht möglich, alle Gratulanten zu nennen, die zur errungenen Würde Albert I. und seiner Gemahlin mit Blumen zur Stelle waren und Glückwünsche aussprachen. Die Altgrenadiere, aus deren Reihen die Majestät kommt, waren besonders stolz auf „ihren" König. — Lorenz Rütten wurde wegen seiner großen Verdienste um das Fest mit einem schönen Präsent geehrt. Als erste Amtshandlung nahm S.M. die Auszeichnung der Pfänderschützen vor. Das Ergebnis der Fackelprämiierung wurde bekanntgegeben: 1. Preis „Ein Königswort", 2. „Steuerpresse", 3. „Sommerschlußverkauf beim TuS", — Ein schönes Fest ging mit einem glanzvollen Ausklang zu Ende.

Kreisjugendring auf Theaterfahrt

Kreis Grevenbroich. In Zusammenarbeit mit den Theatern in Neuß, M.Gladbach und Rheydt hat der Kreisjugendring die Möglichkeit geschaffen, Omnibusfahrten zu Vorstellungen in den betreffenden Häusern durchzuführen. Der Preis konnte außerordentlich niedrig gehalten werden (Jahresabonnement 15 DM einschl. Fahrtkosten für 10 Vorstellungen). Alle Jugendlichen, die Interesse an diesen Theaterfahrten haben, mögen sich bis zum 15. September beim Kreisjugendamt in Grevenbroich melden.



Sie strahlen mit Recht übers ganze Gesicht: die neue Majestät und ihre bessere Hälfte

Kall übern Gartenzaun

Eine Frage kostet nichts. Doch kann sie Kopfzerbrechen bereiten. Sintemalen wir einem Zeitalter angehören, das in punkto Steuern, Kohlen und so weiter ohnehin viel mehr Fragen aufgibt, als daß wir uns die Antwort so ohne weiteres, aus dem Ärmel schütteln könnten. Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, auch die Zeitung sei ein Instrument, geschaffen, die Leute auszufragen. Nun, ja, das ist bedingt richtig, denn auch Redakteure sind keine Hellseher. Doch es gibt auch eine andere Seite: Leseranfragen. Da werden wir gefragt. So gleicht sich das im Leben aus.

Was ich in diesem Zusammenhang sagen möchte: Ein interessierter Naturliebhaber aus Oekoven schrieb der NGZ eine Karte, um anzufragen, ob es weiße Spatzen gäbe. Er meint sie vor etlicher Zeit mit eigenen Augen staunenderweise festgestellt zu haben. Weiße Spatzen. Das ist etwas ganz Neues, nicht wahr? Eine Sensation, wenn man so sagen will.

Ich borgte mir ein Konversationslexikon aus und suchte unter „Sp." nach. Ich wollte es herauskriegen. Zumal einem Zeitungsmann weiße Spatzen nicht jeden Tag um den rauchenden Kopf fliegen. „Spargel" — „Sparmarkenversicherung" — „Spätfröste" — aha: „Spatz". Ich wurde auf „Sperling" verwiesen. Da las ich denn: „Der gemeine Spatz, auch Hausspatz genannt, ist ein dreister, an den Getreidebau gebundener Standvogel, der die Getreidefelder scharenweise plündert..." Dem armen Vogel war hier kein ehrenvolles Denkmal gesetzt. „Seine Farbe ist meist grau..." Und die „Bekämpfungsmaßnahmen" wurden in einem besonderen Absatz genau beschrieben.

Sollte es in Oekoven einen ehrgeizigen Sperling geben, der von seinem schlechten Ruf in Lexika und Landwirtschaft weiß? Sollte er sich aus Trotz und Zorn weiß gewaschen haben? Was sagen unsere Psychologen dazu? Oder sollte es einen Zustand geben, der uns das Graue hell und weiß erscheinen läßt? Zum Beispiel habe ich schon mal weiße Mäuse gesehen. Ich glaube, es war beim Schützenfestausklang. Das Lexikon schwieg sich auch hierüber aus.

(Schluß des Landkreisteils Seite 6)

(W) 112

Haben Sie schon...?

Im SPIEGEL *der Zeit*

Neußer Pilgerbuch 1851

Heute kehren die Neußer Fußpilger von ihrer Wallfahrt nach Kevelaer zurück. Die Neußer Wallfahrt besteht seit dem Jahre 1649. Ein interessantes Zeitdokument ist das Pilgerbuch der Neußer Kevelaer-Bruderschaft aus dem Jahre 1851, das bei Schwann in Neuß erschien und in der ältesten Auflage wohl kaum in mehr als einem Exemplar noch erhalten ist.

„Sie sonnen sich in den Strahlen ihrer eigenen Weisheit, machen fortwährend viel Rühmens von der Höhe der Bildung, auf welcher wir stehen, und prunken mit dem glänzenden Scheine von Fortschritt und Aufklärung. Hinter dieser glänzenden Außenseite aber gewahrt das scharfblickende Auge eine trostlose Oede und grauenhafte Verwilderung, eine geistige Erschlaffung u. materialistische Versumpfung."

Diese Worte sind wie gemünzt auf unsere Zeit, doch sie treffen die Zeit vor hundert Jahren, als nach dem 48er Jahr die liberalen Strömungen immer mächtiger wurden auf allen Gebieten des Lebens. Sie treffen auch deutsche Verhältnisse, denn sie stehen in dem Vorwort eines „neuen, vollständigen Pilgerbuches für Wallfahrer nach Kevelaer", dessen erste Auflage 1851 aus der Hand „eines katholischen Geistlichen" erschien.

Der Verfasser beklagt darin den jahrzehntelangen Kampf gegen Kirche und Religion, in dem man besonders auch über äußere Erscheinungen des kirchlichen Lebens in der übelsten Weise herfiel. Man wollte sogar den Wallfahrten, so heißt es da, staatsgefährliche Tendenzen unterstellen und hielt sich deshalb für berechtigt, die Pilger unter polizeiliche Obervormundschaft zu stellen und jeden friedlichen Wallfahrer um seinen Paß zu befragen.

Trotz aller Anfeindungen und Unterbrechungen sind die Wallfahrten geblieben, die Neußer Kevelaer-Fußwallfahrt von 1649 bis in unsere Zeit.. Der moderne Verkehr hat ihr Aenderungen aufgezwungen, aber immer noch ziehen die Wallfahrer durchs Land am Niederrhein.

Wie die Neußer Wallfahrt früher verlief, zeigt uns dieses hundertjährige Pilgerbuch, das unter dem Titel „Maria, Königin des Friedens" in immer neuen Auflagen bis in unsere Tage die Neußer begleitete auf dem Weg nach Kevelaer.

Das Tagewerk der Pilger war recht anstrengend. Am ersten Tag war schon um 4 Uhr Messe im Quirinusmünster. Um 5.30 Uhr wurde der sakramentale Segen gegeben. „In Gottes Namen gehen wir . . ." sangen sie, wenn sie aus der Stadt heraus vor das Niedertor zogen zum alten Friedhof, auf dem 1900 die Marienkirche erbaut wurde. Vor dem Kreuz, das heute noch, wenn auch schwer beschädigt, neben der Kirche steht, hielt der Priester, der die Prozession begleitete, eine Ansprache. Und dann, so steht nicht ohne Bedeutung da geschrieben (jeder Fußpilger weiß das): ordnet sich die Prozession und jeder hat dafür zu sorgen, daß er den einmal eingenommenen Platz während des ganzen Weges behält, damit die Ordnung nicht gestört wird. So begann die viertägige Gemeinschaft des Miteinanderseins und Miteinanderbetens.

Von einer Pause in Osterath und Krefeld wie von der „Bergpredigt" auf dem Tönisberg hinter Hüls steht in dem ältesten Pilgerbuch nichts verzeichnet. Nur die Mittagspause in Hüls ist angegeben, aber es ist kaum anzunehmen, daß sie die ganze Strecke ohne Unterbrechung zurückgelegt haben. Hinter Hüls — am Schusterbour steht in neueren Ausgaben — beteten die Pilger ein charakteristisches Gebet in 50 Meinungen für die verschiedensten Anliegen, das „allgemeine Gebet". Aldekerk war die Stätte der ersten nächtlichen Ruhe.

Der zweite Tag begann mit der Pilgermesse um 5 Uhr und ließ die Wallfahrer am späten Morgen in Geldern einziehen zu einer Stärkungspause, bevor es über die lange, weite und manchmal wohl auch heiße Heide ging. In Kevelaer trafen sie am frühen Nachmittag ein, wobei „an dem Kreuz unter der Linde eine Anrede und von den Brudermeistern eine Collecte gehalten wurde, um die Kosten der Prozession zu bestreiten". Am Abend hielten die Neußer einen besonderen Umzug mit Fahnen und Fackeln, die sogenannte Fackelprozession, die sie im Jahre 1848 in Kevelaer eingeführt haben. Viele andere Prozessionen übernahmen den Neußer Brauch, der besonders von Holländern festlich ausgestaltet wurde.

Am dritten Tag fanden sich die Pilger um 7 Uhr in der sogenannten „großen Kapelle", in der Kerzenkapelle, zum Hochamt ein, und um 10 Uhr schon verließen sie nach einer kurzen Andacht vor der „kleinen Kapelle", der Gnadenkapelle, den Gnadenort. Mittag hielt man bereits wieder in Geldern. Der letzte Tag war naturgemäß der anstrengendste, und so steht eine Pause in Krefeld und Mittag in Osterath verzeichnet. In den letzten 30 Jahren mieden die Neußer die Großstadt, indem sie zwischen Fischeln und Hüls die Straßenbahn benutzten.

Unsere Zeit ist nicht besser und unsere Sorgen sind nicht geringer geworden, als sie in jenen Tagen waren, in denen die Neußer mit diesem heute vergilbten Pilgerbuch in der Hand zur Consolatrix nach Kevelaer zogen. Mögen ihre Nachfahren von heute beherzigen, daß sie kein schlechtes Erbe zu wahren, den gleichen Glauben zu bekennen und in einer unermeßlichen Not zu bitten und zu beten haben für Kirche und Familie, für Heimat und Vaterland.

La.

Erde deckte ihre Karten auf

Großes Ereignis für kleine und mittlere Bauern / Die Rheinische Landwirtschaftsschau



Der Kölner Stand des Kreisverbandes der Gartenbauvereine

Unter den 350 000 Besuchern, die sich auf der Rheinischen Landwirtschaftsschau Anregungen holten, waren viele aus dem Raum Grevenbroich-Neuß. Städter, Bauer, Landfrau, Gärtner u. Wissenschaftler gaben sich inmitten einer verwirrenden Fülle von Ständen und Abteilungen ein Stelldichein. Und das ist eine wesentliche Feststellung; denn die Diskussionen um Agrarpreise und Preisniveau, um Rationalisierung und Landflucht haben in den letzten Monaten Spannungen erzeugt, die durch die Kölner Demonstration landwirtschaftlicher Aufgaben und Leistungen in dem Maße nachließen, wie das gegenseitige Verständnis für die Schwierigkeiten des Augenblicks wuchs. Denn niemand kann über seinen eigenen Schatten hinauswachsen. Und niemand kann dem Bauern unseres Raumes ein Nachlassen an Arbeit und Erfolg nachweisen, der sich in Köln gut umgeschaut hat.

Die Ausstellung wurde inzwischen abgeschlossen. Wir wollen deshalb kein Stimmungsbild geben über all das, was uns in Köln begegnete, wir wollen nur kurz ein Fazit aus der Schau ziehen und einen Ausblick geben auf das, was uns die Ausstellung für die zukünftige Arbeit mit auf den Weg gab. Zunächst sei die erfreuliche Tatsache festgehalten, daß der Kreispferdezuchtverein M.Gladbach/Grevenbroich/Neuß in Köln beachtliche Erfolge errang: je einen ersten Preis konnten die Tiere „Meta von Neurath" (Krupp von Neuhöfchen), „Brise von Butzheim (Christian Hutmacher), „Liese" (Haus Schakum, Büderich) und Gebrüder Schürings (M.Gladbach) nach Hause bringen. Für die Gilbach ist besonders zu unterstreichen, daß sie durch den weit und breit anerkannten Pferdezüchter Christian Hutmacher würdig vertreten war. Außerdem errang der Verein vier 2., fünf 3. und drei 4. Preise. Der Hengst „Germander von Hofacker" erhielt unter stärkster Konkurrenz in der Gruppe der alten schweren Hengste den 5. Preis.

Was bietet die Technik in Gartenbau und Landwirtschaft? Die Ausstellung gab eine klare Antwort darauf. Zunächst: der Drang nach Mechanisierung ist groß. Einer der Gründe ist die zunehmende Landflucht, die den Bauern, sofern er dazu in der Lage ist, auf mechanische Betriebsmittel zurückgreifen läßt. Entsprechend diesem Interesse wurde manches geboten und auch manches verkauft. Besonders Erntemaschinen und Hackfruchtroder. Daneben Schlepper von 25 PS für mittlere Betriebe. Wichtig ist für den Bauern, daß er erfährt, wie sich eine bestimmte Maschine auf seinem Hof rentiert. Deshalb wurde in Köln die Gelegenheit in reichem Maße wahrgenommen, sich zuverlässig beraten zu lassen.

Schlepper setzt sich durch

Der Schlepper ist dabei, zusammen mit dem Gummiwagen bis in die Betriebe um 10 Hektar Größe vorzudringen. Dort, wo er zwei Gespanne ersetzt, leistet der Schlepperfahrer mit weniger Arbeitsstunden dasselbe wie früher zwei Gespannführer. Es bleibt also genügend Zeit, auch andere Arbeiten zu verrichten. Soll der Schlepper ein Pferdegespann ersetzen, so ist nach Aussagen von Fachleuten in Köln selten ein ganzes Jahr lang eine volle Kraft einzusparen. Der Zeitaufwand für die einzelnen Arbeiten ist allerdings wesentlich geringer. Die Möglichkeit, kurzfristige Arbeiten durchzuführen, wird bedeutend erhöht. Entfernungen zum Markt schrumpfen zusammen.



Künstlerisches Symbol des Wickrather Landesgestüts

Die Möglichkeiten der Mechanisierung haben, wie schon oft betont, ihre Grenzen. Der Geldbeutel und die sinnvolle Betriebskalkulation schreiben sie vor. Um diesen Zwang zur Beschränkung zu mildern, erscheinen immer häufiger Mehrzweckmaschinen auf dem Plan. Im übrigen haben alle diese Kombinationen zunächst einmal zu beweisen, ob sie betriebstechnisch in jeder der ihnen bestimmten Einsatzarten gebrauchsfähig sind. Ein zweiter Weg, um die Mechanisierung auch in kleineren Betrieben durchzuführen, ist der Einsatz von Gemeinschaftsmaschinen und -geräten, eine Methode, die im Stand der Rheinischen Landwirtschaftskammer besonders hervorgehoben wurde. Dieses System trifft auch für die Landfrau zu: Gemeinschaftseinsatz beim Waschen, Backen, Nähen, Einmachen und Schlachten wurde in diesem Zusammenhang empfohlen.

Als arbeitsparende Mehrzweckmaschine macht der Gebläsehäcksler viel von sich reden. Auch der Schlepperlader als Universalgerät ist viel gefragt. Doch auch diese Mehrzweckmaschinen sind heute noch zu teuer, als daß sie mancher bäuerliche Betrieb anschaffen könnte. Jedenfalls muß sich die Landwirtschaft bei der Entwicklung der Landtechnik maßgeblich einschalten, sollen die Maschinen und Geräte auf die Dauer den Anforderungen der Zeit und den Zukunftsaufgaben gewachsen sein.

Intensivierung im Mittelpunkt

Eine interessante Abteilung der Schau war ohne Zweifel die des Obst- und Gartenbaus. Auch hier stand die Intensivierung im Mittelpunkt. Mit Hilfe von Gewächshäusern kann ein Gärtner bis zu sieben Ernten im Jahre herausholen. Wie wichtig der Gartenbau ist, wurde mit einigen drastischen Zahlen dargestellt:

Nach statistischen Unterlagen von 1938 wurde der Produktionswert des deutschen Gartenbaus mit 1,7 Milliarden festgestellt, während die Produktionswerte des Steinkohlenbergbaus mit 1,4 Milliarden und die der Kraftfahrzeugindustrie mit 1,1 Milliarden Mark angegeben sind. Auch die Technik im Gartenbau ist durchaus nicht rückständig. In Köln sahen wir alle nur denkbaren neuzeitlichen Geräte zur Bodenbearbeitung, angefangen vom Spaten über den Hand- und Gespannpflug bis zum Schlepperpflug und zum Einachsschlepper. Von der Schlaghacke über die Zieh- und Rollhacken bis zur Motorfräse waren Geräte zur Bodenpflege ausgestellt.

Die rheinische Landwirtschaft hat nicht geschlafen, das muß auch der Großstädter zugeben, der in Köln zu Gast war. Schon beim ersten Schritt in die Ausstellungshallen sprachen ihn von hohen Plakaten Leistungsziffern an, die ihn vom ehrlichen Willen des Bauern überzeugten, so viel wie möglich auch aus dem letzten Stückchen Boden herauszuholen. Die Erde, der unsere Bauern in harter Arbeit die Früchte entringen, deckte hier ihre Karten auf: die Bodenleistung in Nordrhein-Westfalen stieg von 2 648 000 Tonnen im Jahre 1938 auf 2 948 000 Tonnen im letzten Jahr. Der Zuckerrübenanbau stieg im gleichen Zeitraum um 601 000 Tonnen jährlich. Der Kartoffelanbau erhöhte sich um 353 000 Tonnen. Die Durchschnittsleistung einer Kuh betrug im vorigen Jahr 3 500 kg gegenüber nur 2 900 kg im Jahre 1928.

Man könnte die Reihe beliebig fortsetzen. Doch auch diese wenigen Beispiele mögen die Entwicklung anzeigen. Die Landwirtschaft unseres Raumes weiß, worauf es ankommt. o-z.

Bügelmaschine mit Berieselungsanlage

Weiße Wäsche von der Roten Erde / Besuch in Eschweiler

Der Industriezweig Wäschefabrikation im Eschweiler Bergbaugebiet ist erst jung. Die Männer sind seit vielen Generationen im Bergbau tätig. Die Niederlassung einer Wäschefabrik war für die Stadt Eschweiler besonders bedeutsam, weil einige hundert weibliche Arbeitskräfte aufgesogen wurden, die im Bekleidungswerk eine saubere und passende Beschäftigung gefunden haben. Die Führungskräfte des Betriebes stammen aus der Heimat der Wäschefabrikation, aus Bielefeld. Ein guter Stamm erster Facharbeiterinnen wurde in kurzer Zeit herangebildet.

Durchschnittlich 22 Jahre alt sind die arbeitsfreudigen Mädel und Frauen. Zehn Prozent der Gefolgschaft, die sich zu einem Drittel aus Ostvertriebenen zusammensetzt, ist verheiratet. Nur zehn Männer sind im Betrieb tätig. Draußen vor der Stadt neben der Rektoratskirche Herz Jesu liegt die langgestreckte, lichtdurchflutete Werkshalle. Die serienmäßige Herstellung von Herren- und Knabensporthemden ist Spezialgebiet des Bekleiduungswerkes. Außerdem werden hergestellt: Schlafanzüge, Nachthemden, sportliche Damenblusen und Bettwäsche.

Die Kragenform, überhaupt das „Gesicht" des Hemdes, ist neben der Preiswürdigkeit das Besondere des Betriebes. Das Herrenoberhemd muß ansprechen, gleich, welche Farbe oder welches Muster verwendet wird. Die spezifischen Eigenschaften in das Hemd „einzubauen" ist Betriebsgeheimnis und wird von ersten Fachkräften ausgeführt. Jeder Griff, jeder Arbeitsvorgang ist gründlich durchstudiert. Neueste und modernste Maschinen erleichtern die Arbeit. Der tägliche Ausstoß an Wäscheteilen ist außerordentlich bedeutsam. Der tägliche Garnverbrauch liegt bei 750 000 Metern. Die elektrische Knopfmaschine näht täglich 18 000 Knöpfe an. Die Zuschneiderei am Ende der Halle arbeitet mit Stoßmessermaschinen, die in einem Arbeitsgang 80 Teilstücke zuschneiden. Im Schiebeverfahren (im Gegensatz zum Fließband) werden die einzelnen Wäschestücke in Teilarbeit hergestellt.

Ein guter Akkordsatz ist die Grundlage auskömmlichen Verdienstes. Daher ist die arbeitsmäßige Leistung der Belegschaft ausgezeichnet. Arbeitswillig und arbeitsfreudig wird das Tagewerk erledigt. Der junge Betrieb nimmt es mit der sozialen Betreuung recht ernst. Der Tagesraum und die sanitären Einrichtungen sind vorbildlich. Die Mädel fühlen sich im Betrieb wie zu Hause.

Eine bestimmte Anzahl von Arbeitsgängen ist nötig, um das Wäschestück an die „Endstation" zu bringen. Ein kleines Wunderwerk ist die Bügelmaschine mit einer kleinen Berieselungsanlage. Jede Hausfrau würde noch einmal so gerne plätten und bügeln, wenn sie eine solche Maschine hätte.



Nicht am Fließband, sondern im Schiebeverfahren entsteht das Oberhemd

Im Versandraum reichen die Wäschestapel bis zur Decke. Die Hemden sind zu je vier sauber in einen Karton verpackt. Die starke Nachfrage läßt nicht zu, daß die Produktion lange liegt. Das Bekleidungswerk arbeitet mit vollen Touren. Eine Stockung im Absatz war trotz allgemeiner Flaute auf dem Textilmarkt nicht zu verzeichnen. Die Werksleitung denkt an umfangreiche Erweiterungen. Beliefert wird das ganze Bundesgebiet, vorzugsweise das Industriegebiet und unser Kreis. Die Fertigwäsche geht vielfach per Postauto, das täglich anfährt.

48 Stunden in der Woche wird gearbeitet. Samstags ruht die Arbeit, damit die Frauen und Mädel ausreichend Gelegenheit zum Ausspannen haben. Trotz des jugendlichen Alters hat das Bekleidungswerk Eschweiler sich einen Namen zu verschaffen gewußt. Damit ist die Bodenständigkeit der Wäscheindustrie für Eschweiler gesichert.



Das Gipfelkreuz auf dem Großglockner

Am Himmel von Außervillgraten

Von der Erftniederung zu den Bergkuppen über der Drau / Neußer Alpenexpreß

Brief aus Tirol

Datum: Kein Kalender im Haus

Heut in der Früh schrie das alte Huhn, das wie ein Hahn kräht, mordsjämmerlich dreimal. Das bedeutet, sagen die Leute vom Berghof, Regen. Aber die Nebel um den Kegel des Gölbmer setzen sich langsam und stetig himmelwärts ab, der Wind verbläst sie. Und das bedeutet gutes Wetter. So steht Huhn contra Berg. Wir Söhne der Neußer Tiefebene, in den Himmel von Tirol verschlagen, sind Wetterwaisenkinder im Gebirge; warten wir also ab.

Drei Tage später

Daß wir zuerst vom Wetter sprachen, mag dilettantisch anmuten, aber das Wetter spielt hier eine große Rolle, eine größere jedenfalls als die Politik. Wenn wir trotzdem jetzt ein wenig in Politik machen, so deshalb, weil sie in diesem weltabgeschiedenen Gebirgswinkel Europas kabarettistische Pointen hat. Geben Sie acht, es geht los: Wir sind von Neuß nach Oesterreich gefahren und haben dabei dreimal die Grenze passiert! Wieso? — Also: Der Fernautobus des Neußer Reisebüros Conrady (der übrigens bis Oktober jeden Samstag die Strecke befährt) brachte uns bis Mittenwald. Dort passierten wir zum ersten Male die Grenze: Deutschland—Oesterreich. Mit Innsbruck erreichten wir die Hauptstadt des Landes Nordtirol. Dann fuhren wir in dreieinhalb D-Zug-Stunden von Nordtirol über Südtirol nach Osttirol. Aber hier liegt der Haken: Drei Stunden dieser Fahrt braust der Schnelltriebwagen durch Italien! Denn Südtirol ist italienisch. So passierten wir am Brenner die zweite Grenze: Oesterreich—Italien. Italienische Beamte stiegen ein und begleiteten uns bis zur dritten Grenzstelle, Innichen: Italien—Oesterreich. Niemand darf auf dieser Strecke ein- oder aussteigen, es darf auch nichts aus dem Zug herausgereicht noch hereingereicht werden; trotzdem boten auf der italienischen Grenzstation Brennero Italiener dicke Beutelflaschen Chianti zum Kauf an, zunächst zu 20, dann, als der Absatz nicht klappte, zu 15 Schilling, und ein italienischer Zollbeamter gestattete lachend einem kleinen deutschen Jungen, er dürfe auf dem Bahnsteig spazierengehen.

Von Oesterreich nach Oesterreich

Daß Deutsche die Brennerstrecke von Oesterreich nach Oesterreich benutzen dürfen, ist neu. Das Schalterfräulein in Mittenwald wußte es noch nicht. Es gab uns eine Fahrkarte über Schwarzach—St. Veit—Bad Gastein, was dreimal soweit ist, aber preislich nicht viel ausmacht, da die österreichische Bundesbahn spottbillig ist. In Mittenwald hatte man einfach keine Fahrkarten für diese Brennerstrecke und hielt uns vor, wir müßten für diese Transitstrecke ein italienisches Visum haben, obschon wir einen Brief der österreichischen Bundesbahn vorwiesen, in dem uns bescheinigt wurde, der einfache Reisepaß genüge.

So ist Tirol also nicht Tirol, obschon es dieselben Berge und dieselben Menschen sind. Es liegt uns fern, einer Brenner-Revision oder gar einem sogenannten Großdeutschland das Wort zu reden. Sondern wir konstatieren nur das politische Kuriosum und referieren, was die Oesterreicher dazu sagen. Die Tiroler Nachrichten in Innsbruck schrieben dieser Tage über eine Tiroler Parlamentsdebatte in Rom. Die Südtiroler haben dem neuen Kabinett de Gasperi ihr Mißtrauen ausgesprochen, und ihre Vertreter im römischen Parlament, an ihrer Spitze der Abgeordnete Dr. Guggenberg, haben der italienischen Regierung vorgeworfen, daß nach so vielen Jahren immer noch nicht das Problem Südtirol gerecht gelöst sei. So ist die Frage der Rückkehr der nach Oesterreich und Deutschland ausgewanderten Südtiroler noch immer nicht entschieden. Die Tiroler Nachrichten zogen vergleichsweise auch die Politik Hollands in den von Deutschland abgetrennten neuholländischen Gebieten an. Dort habe man den holländischen Beamten zur Pflicht gemacht, binnen einer bestimmten Frist Deutsch zu lernen, andernfalls sie versetzt würden. Die italienische Regierung und ihre Behörden in Südtirol sollten sich ein Beispiel daran nehmen.

Ja, ja, die Vereinigten Staaten von Europa haben noch manche Falte im übel mitgenommenen Kleide Europas auszubügeln: in Tirol, in Triest, an der Saar . . .

Noch ein paar Tage später

Man sagt so leicht von einem Ort oder einer Gegend, sie liegen am Ende der Welt. Wenn man das von der Einsamkeit Tirols sagt, hat es mehrfach seinen berechtigten Sinn.

Da liegt, nahe der italienischen Grenze, der hübsche Flecken Sillian im Tal der Drau. In diesem breiten, von hohen Bergketten flankierten Tal, dem Pustertal, ist die Welt noch weitoffen. Die Eisenbahn von München, Innsbruck, vom Brenner kommt hier durch und führt weiter nach Lienz, nach Kärnten, nach Villach, Klagenfurt, nach Salzburg und nach Wien. Hier laufen die Karnischen Alpen aus. Ihr letzter Hüne ist der breitschultrige Helm. Auf der Kuppe sieht man vom Tal aus das Wachhaus der italienischen Grenzsoldaten. Die Höhenlinie der Bergkette bedeutet die Grenze. Auf der Helmhöhe entdeckt man zehn italienische Bunker. Zu den Höhen der anschließenden Dolomiten führt eine Straße hinauf. Mussolini ließ sie bauen, als er die Bergspitzen mit Bunkern zur Verteidigung gegen Deutschland ausrüstete. Auf dem Helmsattel kann man lustig mit einem Bein durch Italien, mit dem anderen durch Oesterreich wandern und gleichzeitig in die tiefen Täler zweier Länder schauen.

Wenn man von Sillian eine gute Viertelstunde landeinwärts durchs Drautal geht, immer wieder überholt und begegnet von den schneidigsten Wagentypen aus aller Herren Ländern, weist plötzlich ein Wegweiser mit der Aufschrift Villgraten seitwärts „in den Berg". Jetzt hört die weite Welt mit einem Schlage auf. Neben dem zu Tal donnernden Villgrater Bach steigt der Weg zwischen hohen Tannenwäldern langsam, aber stetig hoch und höher. Hat man endlich die Gebirgsöffnung beim schmucken weißen Kirchlein von Außervillgraten (ein Bergdorf mit 900 Einwohnern in rund hundert Häusern — Höhe 1350 m) erreicht, wo der Winkeltaler mit dem Villgrater Bach zusammenfließt, dann sieht man hoch und immer noch höher an den steilen Hängen die Tiroler Berghöfe kleben. Mühselig führt der Pfad in scharfen Zickzacklinien bergan. Vom Berghof Jungegg aus sehen wir wieder die Bergkette mit dem Helm. Das enge Hochtal ist eingeschlossen von würdigen Bergriesen. Ihr höchster ist der fast dreitausend Meter hohe spitze Kegel des Gölbmer, neben ihm ragt kantig der nur wenig niedrigere Rabler in den Himmel.

Am Ende der Welt

Hier oben hört tatsächlich die Welt auf. Nicht so, als ob sie mit Brettern zugenagelt wäre. Nein, hier beginnt über der einen eine andere Welt. Hier begegnen sich Himmel und Erde.

Erklettern wir die 2430 m hohe Helmspitze, dann bietet sich uns ein Himmelspanorama von majestätischer Weite, Höhe und Schönheit. Der Helm hoch oben über dem Drautal, selbst italienische Grenzkommandostation, liegt nicht nur an der Scheide zweier Staaten, er thront als Grenzwächter zwischen zwei Himmelsketten: in Südtirol die Dolomiten mit den Drei Zinnen und der Schusterspitze vor der Helmnase, in Osttirol die Tauern mit dem würdigen weißgrauen Haupt des Großglockner und dem feinen, edelweißen, fleckenrein gekleideten Herrn, dem Großvenediger (von ihm aus soll man bis in die venedischen Auen schauen können); und über beiden schwindelnd hohen Felsenlinien zieht das breite Band der weißen Gletscher und des ewigen Schnees.

Um darauf zurückzukommen: Der Fall Huhn contra Berg muß noch klargestellt werden. Als Gäste des Landes werden wir weder das Huhn beleidigen noch dem Berg unseren schuldigen Respekt versagen. Das Huhn hat übrigens recht behalten, es nebelte und regnete in den nächsten Tagen immer wieder. Aber der Berg hatte nicht unrecht. Er hatte nur vorübergehend seinen Nebelhut gelüftet und sich dann wieder eingemummt. Er hatte uns ein wenig gefoppt (das haben hohe Herren so an sich). Für die Zukunft wissen wir aber eine zusätzliche Wetterregel: Wenn die Wolken von den Hohen Tauern abziehen, gibt es gutes Wetter; wenn sie aber von Italien hereinziehen, gibt es Regen. Jetzt bläst der Wind schon seit Tagen von den Hohen Tauern, und die Sonne brennt auf die „blauen Berge", auf die schwarzen Wälder, auf die grünen Matten, auf den Kranz der Almen und auf unseren Nacken.

(wird fortgesetzt)

Unsere Freiheit ist kostbar und kostspielig

Verteuerung der Lebenshaltung — ein internationales Problem

Düsseldorf. (Eigenbericht) Zu den höchsten menschlichen Gütern zählt die politische Freiheit. Zu ihrer Verteidigung wird seit dem Ausbruch des Koreakrieges fieberhaft in der westlichen Welt aufgerüstet. Gerade wir Deutschen wissen ja aus bitterer Erfahrung leider nur zu gut, daß die Rüstungen stets auf Kosten des Lebensstandards gehen. Seit Ende Mai 1950, d. h. also mit Beginn des Koreakonfliktes, ist das gesamte Preisgefüge mehr und mehr aus den Fugen geraten. Die Lebenshaltung hat sich seitdem teilweise empfindlich verteuert. Mit einigen Lohnkorrekturen hat man diesen Preisanstieg vielfach zu mildern versucht, doch meist ist erst durch das Anstoßen der Lohn/Preis-Spirale eine weitere Verteuerung bis in alle Wirtschaftsstufen hinein ausgelöst worden. Die an sich verständlichen gewerkschaftlichen Besorgnisse werden in Westdeutschland leider in einer politischen Form ausgetragen, die wegen ihrer Engstirnigkeit bedenklich und verwirrend ist. Die westdeutschen Verhältnisse zeigen nämlich im internationalen Vergleich ein wesentlich stabileres Bild als in vielen anderen Ländern.

Unser Schaubild verdeutlicht, daß der Anstieg der westdeutschen Lebenshaltungskosten mit rd. 10 Prozent in der Zeit von Juni 1950 bis Mai/Juni 1951 ohne drastische Eingriffe des Staates in relativ engen Grenzen gehalten werden konnte. Dagegen verteuerten sich in Frankreich die Lebenshaltungskosten um 23 Prozent, Österreich 22 Prozent, Japan 19 Prozent, Schweden 15 Prozent, Holland und Belgien 13 Prozent, England 10 Prozent, USA 9 Prozent und in der Schweiz um 3 Prozent. Angesichts der schwachen Kaufkraft der breiten Massen in Westdeutschland wird die Verteuerung um etwa 10 Prozent allerdings drückender empfunden



als in denjenigen Ländern, die den letzten Weltkrieg gewonnen haben bzw. neutral waren und daher ihre Substanz mehr oder minder erhalten konnten.

„Deutscher Kohlenverkauf" unentbehrlich

Warnende Stellungnahme der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie

Düsseldorf. (Eigenbericht) Die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie hat auf Anforderung des Ausschusses zur Auflösung des Deutschen Kohlenverkaufs (DKV) der alliierten Hohen Kommission ihre Stellungnahme zu diesem Komplex jetzt präzisiert. Die Wirtschaftsvereinigung empfiehlt in ihrem Schreiben, die Liquidation des Deutschen Kohlenverkaufs mindestens bis zur Verwirklichung der westeuropäischen Montanunion auszusetzen. Jeder vorzeitige Eingriff in den DKV könne „sehr leicht die Aufnahme der Arbeiten der kommenden Montanunion auf einem entscheidenden Sektor erschweren".

Als Begründung für diese Stellungnahme wird von der Wirtschaftsvereinigung eine wesentliche Änderung der Gesamtlage seit der Einverständniserklärung der Bundesregierung zur Auflösung des DKV angegeben. Erstens habe sich die Brennstoffverknappung in den letzten Monaten außerordentlich zugespitzt. Die unvermeidbar gewordene staatliche Lenkung sei am besten über den DKV durchzuführen. Ebenso sei für die Abwicklung der durch die internationale Ruhrbehörde auferlegten Kohlenexporte eine zentralisierte Verkaufsorganisation nahezu unentbehrlich. Außerdem habe der DKV zum Teil bereits jetzt, zum Teil erst ab 1. Oktober, die zentrale Einfuhr der US-Kohle übernommen — soweit es sich nicht um direkte Gegenseitigkeitsgeschäfte handele. Der DKV habe wie keine andere Stelle die Möglichkeit, die Importkohle zur Verkokung an die wirtschaftlichsten Stellen zu leiten, um damit möglichst viel Ruhrkohle freizustellen. Ohne eine zentrale Lenkungsorganisation sei das nicht möglich. Eine weitere Aufgabe die nur zentral zu lösen sei, erscheint der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie die Aufteilung der großen für die Eisen- und Stahlindustrie benötigten Mengen an festen Brennstoffen auf die einzelnen Zechen in sortenmäßiger, qualitätsmäßiger und frachtgünstiger Hinsicht, zumal der von deutscher Seite gewünschte enge Verbund zwischen Eisen und Kohle bei den neuen Stahlkerngesellschaften nur locker zu werden scheine. Der DKV, so wird weiter argumentiert, dürfe aber nicht nur eine Auftragslenkungsstelle sein, sondern müsse nach wie vor mit den Käufern und mit den Zechen abrechnen. Sonst könnten sich bei der derzeitigen Brennstoffnot leicht unangenehme Auswirkungen ergeben. Daneben setzten auch nach Auffassung der Eisenseite die technisch-gütemäßigen Fragen einen Partner auf der Kohleseite voraus, der autorisiert sei, für den ganzen Bergbau zu sprechen und der die Einhaltung von Gruppenabmachungen bei den einzelnen Kohlengruben und Zechenkokereien durchsetzen kann.

Die Wirtschaftsvereinigung äußert abschließend in ihrem Schreiben die Überzeugung, daß die Hohe Behörde der zukünftigen westeuropäischen Montanunion zweifellos die Verteilung und Preisfestsetzung der Kohle übernehmen werde. Bis dahin und wahrscheinlich auch später könne für das wichtigste europäische Kohlenrevier auf eine Institution, wie sie der DKV darstellt, nicht verzichtet werden.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 5. September. (Eigenbericht) Aktienmärkte weiter fest und belebt. Von Montanwerten Hoesch nach Pause 6% gebessert, Mannesmann 2%, Gutehoffnungshütte nach schwächerem Beginn erneut 1% höher. Eisenhütten 1½%, gebessert, dagegen Ver. Stahl bis 2% ermäßigt. Kohlenwerte bis 2% gebessert. Braunkohle Zukunft nach Pause 5% höher bei nicht voller Zuteilung. Kaliaktien nicht einheitlich; Salzdetfurth im Verlauf befestigt. Tarifwerte behauptet. Elektrowerte gut gehalten, Felten 1% gebessert. Kabel Rheydt unverändert bezahlt. Großbanken bis 2½% höher im Markt. Kerstadt knapp gehalten. Chemiewerte fest. Von Brauereiwerten Dortmunder Union +1¼ erholt. Schultheiß St.-A. unverändert. Regionale Werte still. Von Versicherungsaktien Aachener Rück befestigt. Colonia Feuer behauptet umgesetzt. Renten wenig verändert. Kuxenmarkt weiter fest. Langenbrahm und Beienrode wurden zu anziehenden Kursen aus dem Markt genommen. — Auf dem Devisenmarkt blieben Pfunde per Kasse angeboten, Dollars gefragt, westliche Devisen bei kleinem Geschäft unverändert. Terminmarkt vernachlässigt.

	5. 9.		5. 9.		5. 9.
DM-Festverzinsliche		Felten & Guilleaume	79 b	Waggon Uerdingen	— B
8% Dt. Reichsb.-Anl. 1949	100 bG	Ford-Werke	86½ b	Wasserw. Gelsenkirchen	108 bB
3½/6% Wiederaufb.-Anl. 1949	— G	Gerresheimer Glas	—	Westd. Kaufhof	87 G
5% Rhein. Girozentr. Pfbr	98 G	Gladbacher Wolle	—	Wintershall	80 G
5% dgl. K.-O.	98 G	Th. Goldschmidt	72 b	**Bank-Aktien**	
5% Rh.-W Bod.-Cred. Pfbr.	98 G	Harpener Bergbau	—	Commerzbank	46 b
5% Westboden-Pfbr.	98 G	Hein Lehmann	125 G	Deutsche Bank	51½ bG
Alte Pfandbriefe		Hoesch	98 b	Dresdner Bank	47¼ b
Rhein. Girozentrale	75 G	Kabelwerk Rheydt	72½ b	**Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)**	
Rheinprov. Landesbank	75 G	Klöckner	98 b	Eisenhütten	71
Rh.-Westf. Boden-Credit	64 bG	Losenhausenwerk	— G	Gutehoffnungshütte	104
Westd. Bodenkr.-Anstalt	64 bG	Mannesmann St.-A.	94 b	Phrix Inh.-A.	49
Industrie-Aktien		Mannesmann V.-A.	90½ G	Rhein. Kunstseide	81
Accumulatoren	— G	Mülheimer Bergw. V.	100 b	Rhein. Zellwolle Inh.-A.	94½
AEG	—	Rhein. Braunkohlen	142 bG	Ver. Westd. Waggon	60½
Allg. Hoch- u. Ingb.	40 G	Rheinmetall-Borsig	29½ b	**Kuxe (Mittelkurse in DM)**	
L. P. Bemberg	93 G	Rhein. Stahlwerke	107 b	Constantin d. Gr.	5275
Burbach Kali	94 bB	RWE	—	Diergardt Mevissen (F)	7250
Daimler Benz	—	Salzdetfurth	82½ bG	Heinrich	10800
Demag	104½ G	Schloß AG	—	Langenbrahm	310
Deutsche Erdöl	100 b	Schwabenbräu	—	Wintershall	10500 G
Dortm. Aktien-Brauerei	—	Siemens & Halske St.-A.	66¼ b	(F = Freiverkehr)	
Dortm. Union-Brauerei	66 b	Stolberger Zink	— G		
Feldmühle	100 G	Ver. Glanzstoff	—		
		Ver. Stahlwerke	104½ b		
		Ver. Dt. Nickel	110 G		

28 Schmuggler festgenommen

10 Zentner Kaffee wurden erbeutet

AACHEN. Von 60 Schmugglern, die in einem Großunternehmen mehr als zehn Zentner Kaffee in der Nähe von Schmidthof illegal über die belgisch-deutsche Grenze bringen wollten, wurden nach Überschreiten der Grenze auf deutschem Gebiet 28 Schmuggler von Zollbeamten festgenommen.

Wie die Aachener Zolldienststelle mitteilte, hatte der Zoll von einem Großunternehmen der berüchtigten Rabbatz-Kolonne Kenntnis erhalten, das im Laufe des Dienstags gestartet werden sollte. Die Kolonne war, nachdem eine Anzahl ihrer Mitglieder erst kürzlich eine Gefängnisstrafe wegen Bandenschmuggels abgebüßt hatte, in den letzten Tagen erneut in einer Stärke von 160 Mann gesehen worden. Bereits Stunden vorher waren sämtliche verfügbaren Beamten des Zollgrenzkommissariats Walheim zusammengefaßt worden. Während die Sicherungen der Kolonne, die dem eigentlichen Trägertrupp vorangingen, das Gelände nach Zollbeamten absuchten, lagen die Zöllner in unmittelbarer Nähe im Farnkraut versteckt und warteten den Haupttrupp ab. Erst durch das Bellen eines Zollhundes wurden die Schmuggler aufmerksam. Die Zöllner traten sofort in Aktion und umstellten innerhalb weniger Augenblicke die Bande. 28 Schmuggler konnten sofort festgenommen werden. Die übrigen flüchteten über die belgische Grenze, wo sie jedoch belgischen Gendarmeriebeamten in die Arme liefen, die auf belgischer Seite die Kolonne bis zur Grenze verfolgt hatten. Die deutschen Zollbeamten erbeuteten zehn Zentner Kaffee, den die Schmuggler bei dem überraschenden Zugriff der Beamten abgeworfen hatten.

Den verehrten Mäusen . . .

Siegener wollen Westfalen bleiben

MÜNSTER. Bei der Eröffnung der Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschau „Siegerland 1951" die kürzlich in Werdohl/Sauerland stattfand, nahm der Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Dr. h. c. Salzmann, gebürtiger Siegerländer, zu den Plänen Stellung, im Zuge der Länderreform einen Teil des Siegerlandes von Westfalen abzutrennen. „Den verehrten Mäusen, die uns anknabbern wollen", rief Salzmann zu, „bleibt in Euren Löchern. Wir fühlen uns der alten Heimat fest verbunden und bleiben, was wir waren."

Freigabe der Radarentwicklung?

Forderung von Ministerialdir. Dipl.-Ing. Brandt

Unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Arnold sprach bei der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Forschung der Chef-Ing. der Deutschen Bundespost, Dr.-Ing. E. h. Herz, über die Zukunftsmöglichkeiten der modernen Nachrichtentechnik.

Ministerialdirektor Dipl.-Ing. Brandt sprach als Funkmeßfachmann über Navigation und Luftsicherung. Er forderte die Freigabe der deutschen Entwicklung und Produktion auf dem Radargebiet, das für jeden zivilisierten Staat von ausschlaggebender Bedeutung in der Schiffahrt und im Luftverkehr sei. Zahlreiche Fachleute seien in Deutschland verblieben und die Industrie habe ohne weiteres die Möglichkeit zum Beginn. Navigationsverfahren und Radarverfahren wären die Grundlagen für den dringend nötigen Neuaufbau eines Flugsicherungsdienstes.

„Sie haben eine Dummheit gemacht"

Strafen wurden zu sechs Monaten zusammengezogen

BIELEFELD. Der Verwalter der Poststelle Beendorf bei Bünde hatte, um fällige Handwerkerrechnungen zu bezahlen, in zwei Fällen Beträge von 200 bis 300 DM aus der von ihm verwalteten Postkasse genommen, aber wenige Tage später aus eigenen Mitteln wieder ersetzt.

„Ich habe nie daran gedacht, etwas zu unterschlagen", versicherte er glaubhaft vor der Bielefelder Strafkammer. Der Vorsitzende mußte ihm sagen, daß es schon Unterschlagung ist, wenn er nur für wenige Stunden fremdes Geld für sich verbraucht. — Der Tatbestand lag klar. „Sie haben eine große Dummheit gemacht", sagte der Richter. „Es ist bedauerlich, daß die Oberpostdirektion Münster, nachdem schon alles erledigt war und nachdem sie fristlos entlassen worden waren, noch Anzeige erstattete. Jetzt können wir nicht anders und müssen sie verurteilen. Die gesetzliche Mindeststrafe für Amtsunterschlagung in Höhe von sechs Monaten ist für diesen Fall außerordentlich hoch."

Der Angeklagte ist tadellos beleumundet. Er hat immer treu und redlich seine Pflicht getan. Das Gericht war aber an das gesetzliche Strafmaß gebunden und mußte für jeden Fall sechs Monate Gefängnis verhängen. Es wurde der Lage insofern gerecht, als es die beiden Strafen von je sechs Monaten zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten und zwei Wochen zusammenzog.

Gemeindedirektor soll bleiben

Flecken: „Reform der Gemeindeordnung dringend notwendig"

WARSTEIN. Eine Reform der Gemeindeordnung sei dringend notwendig, erklärte der Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Flecken, vor der 5. Mitgliederversammlung des Gemeindetages Westfalen in Warstein (Sauerland). Der Sonderausschuß des Landtages habe sich grundsätzlich bereits auf ein System geeinigt, in dem die Gemeindevertretung als höchste Instanz der Gemeinde anerkannt werde. Für den ehrenamtlichen Vorsitzenden der Gemeindevertretung solle der Titel „Bürgermeister", für den Vorsteher der Gemeindeverwaltung die Bezeichnung „Gemeindedirektor" beibehalten werden. Die Frage der Neuverteilung der Dienstaufsicht und der Neuordnung der Gemeindegebiete sei im Sonderausschuß noch nicht geklärt.

736 000 Gräber erfaßt

Tagung der Deutschen Kriegsgräberfürsorge

KASSEL. In Kassel begann der zweite Vertretertag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge nach dem Kriege. In einem Arbeitsbericht hob Generalsekretär Otto Margraf hervor, daß der Volksbund bisher für die Ausgestaltung und Pflege der Kriegsgräber in Deutschland rund fünf Millionen Mark aufgebracht hat. Er werde sich jetzt ganz seiner Arbeit im Ausland widmen. Der Volksbund sei der erste deutsche Botschafter nach dem Kriege gewesen. Dank seiner guten Verbindungen aus früherer Zeit habe er Beziehungen zu vielen Ländern Europas aufnehmen können. Im vergangenen Jahr haben 1700 Angehörige gefallener Soldaten Gräber im Ausland besucht. Die Zentral-Gräberkartei des Volksbundes hat 736 000 Gräber erfaßt.

Zwischenfall an der „Sündigen Grenze"

Sämtliche Aufnahmegeräte zerstört

AACHEN. Sämtliche Aufnahmegeräte, mit denen die CCC-Filmgesellschaft während der letzten Tage im deutsch-belgischen Grenzgebiet die Außenaufnahmen zu dem Film „Sündige Grenze" gemacht hatte, wurden, kurz vor Abschluß der letzten Aufnahmen, durch einen zurücksetzenden D-Zug völlig zerstört. Der D-Zug, der durch den Gemmenicher Tunnel gefahren war, während sich eine Kolonne von jugendlichen Schmugglern im Tunnel befand, wurde anschließend auf einem andern Gleis am Ausgang des Tunnels abgestellt. Der Sachschaden wird auf mindestens 50 000 DM geschätzt. Personen kamen nicht zu Schaden. Da kurz vorher ein neuer Filmstreifen eingelegt worden war, blieben die bereits gedrehten Aufnahmen erhalten.

Verkehrserziehung in Essen

Für Kinder und Erwachsene

ESSEN. Eine großangelegte Verkehrserziehung veranstalten Polizei, Verkehrswacht, Betriebe und Privatleute vom 8. bis 23. September in Essen in Verbindung mit der Landesverkehrsausstellung „Schiene und Straße". In erster Linie ist an die Jugend gedacht. Ihre Aufmerksamkeit will man durch eine Shell-Fahrschule, Kasperle-Theater und Puppenspielen der Polizei und Filmvorführungen wecken. Fußgänger und Kraftfahrer sollen durch Plakate im amerikanischen Stil mit Warnsprüchen angesprochen werden, an der sich sämtliche größeren Essener Wirtschaftsunternehmen mit ihren Wagen beteiligen.

SPIEGEL DES WESTENS

Bonn. Einen Taunus stifteten die Kölner Fordwerke für die Tombola zum Wiederaufbau der Bonner Beethoven-Halle.

Bonn. Die Ausstellung von etwa 120 aus dem Ausland geliehenen Kunstwerken des surrealistischen Malers Max Ernst, die in Schloß Augustusburg in Brühl gezeigt wird, filmte die Düsseldorfer Bikla-Schule für Photographie und Film. Die Aufnahmen sollen in einem feuilletonistischen Film und in einem für 1952 geplanten Max-Ernst-Film gezeigt werden.

Düsseldorf. Geschäftswerbung in den Schulen sei verboten, teilte das Kultusministerium mit. Anlaß dazu gab u. a. eine Fahrradfabrik, die wegen Verteilung von Stundenplänen mit Werbematerial an verschiedene Schulleitungen herangetreten war.

Solingen. Ihre Reisen durch eine Altpapiersammlung zu finanzieren, ist die Idee der Oberklassen einiger Solinger Schulklassen. Diese Reisen, die nur zum kleinen Teil von der Schule bezahlt werden können, fordern häufig einen häuslichen Zuschuß. Daher „beschlagnahmten" die Schüler seit längerem die Altpapiervorräte im Elternhaus und lieferten sie gemeinsam beim Altpapierhändler ab. Den Rekord hält eine Klasse mit dem Erlös von 200 DM.

Oberhausen. Das erste Volkspreisschießen nach dem Kriege veranstaltet auf der „Bunten Woche" die Stadt Oberhausen am kommenden Wochenende. Der Wettkampf, der von der Fachschaft Schießsport im Oberhausener Stadtverband für Leibesübungen veranstaltet wird, sieht ein Konkurrenz-, ein Punktwertungs- und ein Ehrenscheibenschießen vor.

Dortmund. Zum Grabe des Franziskanerbruders Jordan Mai in der Franziskanerkirche pilgerten 2500 Gläubige aus Nordrhein-Westfalen. Man erwartet für das nächste Jahr die entscheidende Sitzung des Kardinalkollegiums, in der über die Einleitung der Seligsprechung Bruder Jordans entschieden werden soll.

Mutter siamesischer Zwillinge erkrankt

HOMBERG. Die Mutter der Homberger siamesischen Zwillinge mußte in ein Erholungsheim gebracht werden, da ein Nervenzusammenbruch als unausbleibliche Folge der seelischen Belastungen eingetreten war. Die Homberger Jugendfürsorge nahm sich der dreijährigen Tochter an und brachte sie vorläufig in einem Kinderheim unter, damit der Vater weiter seinem Beruf nachgehen kann. Die Zwillinge, die vor etwa zwei Monaten geboren worden sind, befinden sich noch im Krankenhaus und gedeihen normal.

Zwei tödliche Grubenunfälle

GELSENKIRCHEN. Auf der Schachtanlage „Ewald III/IV" in Gelsenkirchen-Resse verunglückten zwei Bergleute tödlich. Während der eine durch Steinfall aus dem Hängenden ums Leben kam, wurde der andere von einer Grubenlokomotive überfahren.

Überwiegend heiter

Der Zustrom warmer Luftmassen vom Süden auf der Westseite eines Hochdruckgebietes bestimmt unser Wetter. — Vorhersage: Überwiegend heiter, trocken und recht warm. Tagestemperaturen über 25 Grad. — Weitere Aussichten: Wenig Änderung, später aufkommende Gewitterneigung.

Pegelstand des Rheins

DÜSSELDORF. Konstanz vom Vortage 389 (—6), Rheinfelden 267 (+6), Breisach 235 (—9), Straßburg 295 (—3), Maxau 459 (unv.), Mannheim 319 (—1), Worms 243 (+3), Mainz 292 (—3), Bingen 199 (unv.), Koblenz 218 (—1), Kaub 218 (unv.), Andernach 255 (+3), Bonn 192 (+6), Köln 193 (+8), Düsseldorf 310 (+3), Duisburg 362 (+4), Ruhrort 393 (+3), Wesel 367 (+2), Rees 241 (+1), Emmerich 304 (+5).

Ein unbedeutendes junges Ding

ROMAN VON ELISABETH GURT

Copyright: Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München

23. Fortsetzung

Es ist nicht leicht, diesen konfusen Ausführungen zu folgen und trotzdem den Schnee von sechs Eiklar nicht zu verderben. Mama Wallner trocknet sich mit dem Taschentuch die geröteten Augen und fährt mit erstickter Stimme fort: „Und dann erst sehen wir, daß ihre Sachen weg sind, die besten Kleider, der Koffer . . . Nur ein Brief war im Kasten. Daß sie es nicht länger aushält, schreibt sie darin, und daß sie sich endlich auf eigene Füße stellen wird. Wir sollen nicht nachforschen, wohin sie gegangen ist. Diese verrückte Person, diese undankbare . . . Und da hat sich die arme Paulin' so aufgeregt, daß sie einen schweren Herzanfall bekommen hat. Du weißt doch, sie hat's immer schon mit ihren Kranzgefäßen. Es war so schlimm, daß der Doktor sie gleich ins Spital expediert hat. Das arme Hascherl . . ." Die letzten Worte zerfließen in einem Strom von Tränen.

„Der Schnee ist fertig, du mußt ihn jetzt in den Teig rühren, Mama", sagt Ilse sachlich. Ein paarmal schluchzt Frau Wallner noch, dann aber schafft das werdende Biskuit für eine Weile tröstliche Ablenkung. Ilse denkt an ihr letztes Gespräch mit Hildegard, an ihre sonderbaren Andeutungen und Ratschläge. Wie arg muß alles gewesen sein, daß sie sich nur mehr mit diesem Gewaltstreich zu helfen wußte! „Nimm es nicht so tragisch, Mama, sie wird sich bald wieder melden, die Hildegard", sagt Ilse, ohne recht daran zu glauben.

„Nein, nein, sie schreibt ja in diesem furchtbaren Brief, daß sie nicht zurückkommen wird und wenn sie vor die Hunde geht. Wie ich sie kenn' mit ihrem Dickschädel, ist ihr das auch zuzutrauen. Verstehst du das? Hat hier ihr gutes Leben, die Paulin' ist wie ein geduldiger Engel zu ihr, verzeiht ihr alle Unarten und sie . . . Welche Blamage für unsere Familie! Der Papa weiß noch nichts, er könnte sich zu sehr aufregen. Schließlich ist er über siebzig. Und — mit dem Herbert kann ich auch nicht reden . . ."

„Weißt du, wo Herbert augenblicklich steckt, Mama?" fragt Ilse streng und öffnet ein wenig das Backrohr, um nach dem Kuchen zu sehen. Da sie wieder aufblickt, hat sich die Schwiegermutter überraschend beruhigt.

„Ja, freilich", sagte sie fast heiter. „Das heißt, ich weiß es nicht ganz genau . . . Er ist im Gesäuse, glaub' ich, auf einer sehr wichtigen Dienstfahrt. Hat er dir's nicht geschrieben? Mir hat er auch nur am Telefon Adieu sagen können, so eilig hat er's gehabt. An so rasche Entschlüsse mußt du dich gewöhnen, Ilse. Mein Gott, wie viel war ich allein in meiner Ehe! Dann waren allerdings die Kinder da und haben mich entschädigt. Ich beklag' mich nicht. Wenn man nur jetzt nicht diese Kränkung hätte auf seine alten Tage!"

Wieder kollern Tränen über die welken Wangen, und das zerknüllte Taschentuch tritt in Funktion. Ilse begreift, wie tief und echt in seiner Art auch dieser Kummer ist, den Hildegard mit ihrer Absage an die Familie ausgelöst hat. Man kann dieser völlig verstörten Frau wirklich nicht sagen, daß ihr Lieblingssohn einen Scheck gefälscht hat und im Begriff ist, die Stellung zu untergraben, die ihn und seine Frau ernähren soll. Weit mehr als für sich selbst wünscht Ilse in dieser Minute für Herberts Mutter, daß er sie in den Dingen nicht enttäuschen möge, an die sie glaubt.

Sie löst vorsichtig das goldgelbe Biskuit aus der Backform und schiebt es vor die Schwiegermutter hin. „Ich werde die Tante Pauline besuchen", verspricht sie freundlich. „Wo liegt sie eigentlich?"

„Im Rudolfsspital. Könntest du gleich das Biskuit mitnehmen? Das ist lieb von dir . . . Ich kann heute kaum wieder hinlaufen, ohne daß Papa es bemerkt. Er will morgen unbedingt zu Gretl fahren und freut sich schon so auf die Kinder."

„Fahrt nur, Mama", sagt Ilse. „Ich werde mich schon um Tante Pauline kümmern. Verlaß' dich auf mich. Recht gute Erholung!"

Sie sieht noch das erlöste Aufatmen der alten Frau und lächelt ihr tröstend zu, ehe sie die Tür ins Schloß zieht. Dann trägt sie die weißverhüllte Biskuittorte auf der flachen Hand voll Vorsicht nach Hause und gesteht sich ein, daß sie der Schwiegermutter noch niemals so nahe war wie heute, da sie ihr eine eigene schwere Sorge schonungsvoll verschweigen mußte. Wahrscheinlich sollte es so sein, und beweist nur von neuem, daß man allein mit den Hindernissen fertig werden muß, die sich so häßlich und drohend in den Weg stellen.

Nachmittags betritt sie zur vorgeschriebenen Besuchszeit den riesigen Komplex des bekannten Krankenhauses und unterdrückt, so gut es geht, ihre alte, ängstliche Scheu vor Spitälern mit ihrem süßlichen Geruch nach Desinfektion und Medizin und der ganzen unangenehmen Atmosphäre, die sie zu umgeben scheint. Umständlich fragt sie sich nach der internen Abteilung durch und stößt zuletzt auf eine freundliche kleine Schwester, die ihr den Weg weist.

Tante Pauline liegt in einem hellen, weißen Zimmer, dessen Fenster ein übersonntes Stückchen Parkgrün umrahmen. Ihre gebrechliche Gestalt scheint in dem großen Bett förmlich zu versinken und ihr schmales, wie verschrumpftes Gesicht starrt völlig apathisch aus den Kissen. Ilse entledigt sich ihres Tortenpakets und schiebt es auf den kleinen Tisch zwischen Fieberthermometer und Arzneifläschchen. Während sie sich mit ihrem Gladiolenstrauß über die Kranke beugt, sieht sie, wie sich die zitternden Lippen zum Weinen verziehen.

„Du sollst nicht sprechen, Tante, ich weiß schon alles", sagt Ilse leise und beschwörend. „Hildegard wird wiederkommen, da bin ich ganz sicher. Sie mußte nur ihrem Tatendurst einmal ein Ventil schaffen. Nimm das nicht zu ernst . . ."

Sie merkt, wie das greisenhaft verfallene Gesichtchen sich zufrieden glättet und wundert sich selbst über den überzeugenden Ton ihrer freundlichen Lüge. Die zarte, sterbenskranke Frau, die hier vor ihr liegt, ist nicht jene Tante Pauline, die sie nie recht leiden konnte, die mit ihren veralteten Vorurteilen Hildegards beste Lebenschancen ruinierte und alles Unerfreuliche, Lebensfremde in Herberts Familie in sich zu vereinigen schien. Sie ist nur ein armer, gebrochener Mensch, dem man helfen muß, den Mut zum Weiterleben zu finden. „Du hättest gar nicht krank zu werden brauchen", versichert Ilse treuherzig. „Es steht wirklich nicht dafür."

Es macht den Eindruck, als würde auch der Kranken die Ursache ihres Zusammenbruchs nicht mehr so weltumstürzend vorkommen. Sie blickt bewundernd zu dem Prachtstück von Biskuit hinüber und streichelt mit zittrigen Händen über die Gladiolen. „Die schönen Blumen! Ihr sollt mich nicht verwöhnen", flüstert sie und zeigt einen Anflug ihrer alten, kindischen Freude, Beachtung zu finden. „Komm, setz' dich zu mir, Ilse, erzähl' mir etwas . . ."

Ilse hält die müde, schmächtige Hand Tante Paulinens zwischen ihren starken, warmen Händen und redet allerhand Unverfängliches und Heiteres daher, erzählt das Blaue vom Himmel herunter, nur nichts von der bitteren Wahrheit, die sie erfüllt.

Nach einer Weile kommt eine junge Ärztin zur Visite, wirft einen prüfenden Blick auf die Besucherin und neigt sich dann mit ihrem Hörrohr über die Patientin. „Na also, nur so weiter", sagt sie zuversichtlich. „Sie sehen schon viel besser aus." Ilse findet, daß Tante Pauline noch nie so erschreckend schlecht ausgesehen hat wie heute. Also hat sie gestern wohl wirklich nahe am Tod gestanden. Während eine Schwester das Besteck der Kranken zurechtschüttelt und ihr die verordneten Tropfen reicht, winkt die junge Ärztin Ilse zu sich. „Sie wissen, daß die geringste Aufregung jetzt die allerschwersten Folgen haben kann?" fragt sie leise.

„Natürlich. Ich rege sie nicht auf, im Gegenteil", flüstert Ilse zurück. „Ich habe ihr nur Mut gemacht und sie abgelenkt . . ."

„Sind Sie so vertraut mit der Behandlung Kranker!" fragt die andere.

Sie schüttelt den Kopf. „Nein, gar nicht. Ich tu's nur nach meinem Gefühl . . ."

„Ein solches Gefühl ist selten und wertvoll. Ich glaube, Sie sind zur Pflegerin begabt", sagt die Ärztin halb im Scherz und drückt ihr kameradschaftlich die Hand.

Mit einem neidisch bewundernden Blick sieht Ilse ihr nach, wie sie in ihrem weißen Mantel so selbstsicher und zielbewußt dahingeht, zu anderen Patienten, die auf sie warten und sie brauchen. Wie gut muß es sein, in einem solchen Beruf alle eigenen Kümmernisse zu vergessen und seinen Platz zu haben, fest eingebaut ins große Räderwerk einer nutzbringenden Gemeinschaft. Ein paar Sekunden lang sieht sie Werner Doralt greifbar deutlich vor sich stehen. „Hätte Sie's nicht gefreut, Ärztin zu werden?" fragt er mit leisem Vorwurf. Mein Gott, noch nie zuvor hätte eine solche Aufgabe sie so gefreut wie jetzt!

Ilse folgt den raschen, geschickten Handgriffen der Schwester, die Tante Pauline versorgt, und empfindet es gleichzeitig wie einen körperlichen Schmerz, in ihrem Leben schon soviel Gutes und Richtiges versäumt zu haben. Ist es denn so schwer, von vorne zu beginnen, wenn man erst neunzehn Jahre alt ist?

Mit dem Versprechen, wiederzukommen, verabschiedet sie sich von Tante Pauline, und tritt auf den langen, peinlich sauberen Korridor hinaus. In einer Nische steht das junge Ding, das ihr zuvor das gesuchte Zimmer gezeigt hat und ordnet Stöße von weißen Tüchern. Ilse bleibt stehen und spricht das Mädchen zögernd an. „Bitte, würden Sie der Dame von Zimmer 17 eine Vase für die Blumen bringen, Schwester?"

Die Kleine nimmt ein hohes Glas vom Regal und füllt es mit Wasser. „Gleich trag' ich's hinein", sagt sie und wendet sich Ilse zu. „Eigentlich bin ich noch keine richtige Schwester, ich lerne erst. Man nennt mich hier nur die Rosl . . ." (Fortsetzung folgt)

Kirmesmarkt und Feuerwerk

„Dä op dem Kirmesmaat steht . . ." / Schützenfest in Hackenbroich-Hackhausen

Hackenbroich. Einen kleinen, aber netten Kirmesmarkt hatten die Hackenbroicher aufgebaut. „Do op dämm Kirmesmaat steht ene möt en Plüm am Hot, dat es der Oberst." Schützenoberst Daniels mit viel Humor ist der Papa seines Regimentes, genannt St.-Hubertus-Schützenbruderschaft 1927 Hackenbroich-Hackhausen. Erster Brudermeister ist Bundesmeister Freiherr von Geyr. — Als Samstag nachmittag die Glocken läuteten und die ersten Böller krachten, begannen die frohen Tage. Bei Einbruch der Dunkelheit stellte sich das etwa 100 Schützen zählende Regiment zum Fackelzug auf. Ein Feuerwerk wurde abgebrannt; ganz Hackenbroich war auf den Beinen. Auf dem Kirchplatz spielte die Musik den Großen Zapfenstreich.

Schon um 5 Uhr früh erklang Sonntag das „Freut euch des Lebens" durch den Ort. Im Regimentsbefehl hieß es: „8.45 Uhr Abmarsch der Züge zur Kirche, Aufstellung im Mittelgang und in der Reihenfolge des Eintreffens der Züge. Die Fahnenabordnung nimmt Aufstellung am Hochaltar auf der Evangeliumseite, mit Kopfbedeckung." Das Festhochamt fand für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Schützenbruderschaft statt. — Nachmittags bewegte sich der Schützenzug durch den Ort, der zwar klein, aber sauber und adrett herauskam. Der Zug endete mit dem Vorbeimarsch vor dem Königspaar mit Gefolge, dem Vorstand und den Ehrengästen. Der Abend stand im Zeichen der Festbälle in den Sälen Düren und Leufgen. — Montags gab es für die Kinder eine besondere Ueberraschung. Durch den Schützenmeister und dessen Adjutanten wurden sie an der Schule abgeholt und zum Schützenplatz geführt. Eine Kinderbelustigung wurde gestartet, bei der die Kinder voll und ganz auf ihre Kosten kamen. Abends ging es wieder mit Tanz in beiden Sälen weiter. — Am Dienstag, dem letzten Kirmestag, begann der Tanz schon vormittags. Die restlichen Stunden der Freude sollten noch einmal in vollen Zügen genossen werden. Noch einmal zog nachmittags der Schützenzug durch die Ortschaften Hackenbroich und Hackhausen. Das gesellschaftliche Ereignis war auch hier abends der große Krönungsball, dem ein Fackelzug mit Feuerwerk und Abholen der Königspaare vorausging.

Neue Schulmöbel in Pesch

Korschenbroich-Pesch. In einer Gemeinderatssitzung in Pesch stand die Renovierung der Schule zur Debatte. In letzter Zeit wurden bereits einige Klassen mit modernen Schulmöbeln ausgestattet. Der Eingriff in den Geldbeutel war für die Pescher Verhältnisse erheblich. Nachdem nun der Geldbeutel von der rechten auf die linke Seite gedreht wurde, kamen noch einige Silberlinge zum Vorschein, die ausreichen, in der Schule Renovierungsarbeiten durchzuführen. Gleichzeitig soll auch eine Lehrerdienstwohnung hergerichtet werden. — Amtsinspektor Nießen wurde zum Kämmerer für die Gemeinde Pesch bestellt. — Auch in Pesch gibt es zahlreiche Baulustige. Da die Gemeinde kein eigenes Baugelände besitzt, will sie versuchen, aus privater Hand Baugelände anzukaufen, um es den Baulustigen zu vermitteln.

Familienausflug des FC Orken

Grevenbroich-Orken. Sonntag unternahm der FC Orken seinen diesjährigen Familienausflug, der mit 2 Autobussen zunächst nach Siegburg führte. Die Fahrt ging durch den Westerwald über Montabaur nach Limburg weiter. Die Hauskapelle gab im Europäischen Hof das Frühkonzert. Ueber Diez ging die Fahrt weiter zum Hertha-See, und im idyllisch gelegenen Holzappel wurde Mittagsrast gemacht. Die weitere Reise führte durchs Lahntal nach Bad Ems, Koblenz zum Winzerfest in Winningen an der Mosel.

3000 Liter Wein für Vater Rhein

Grevenbroich. Eine Grevenbroicher Speditionsfirma, die den Auftrag hatte, an der Mosel für eine Grevenbroicher Weinhandlung den Festwein zu holen, erlitt ein Mißgeschick. Bei Hammerstein löste sich der Anhänger vom Zugwagen und die Ladung von 3000 Liter Grevenbroicher Festwein floß in die Rheinwiesen. Trotz des Mißgeschicks war Grevenbroich an den Festtagen nicht trocken. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Friedrich traf ins Schwarze

Festzug zur Zinkhütte aus Anlaß des St.-Hubertus-Schützenfestes in Delrath

Delrath. Der zur Zeit durch den Kreis flutenden Schützenfestwelle schließt sich würdig Delrath an. „St.-Hubertus-Schützenverein" nennen die Delrather ihr strammes Regiment. Samstag abend begann das Fest mit einem stimmungsvollen Fackelzug. Als Anerkennung für die Fackelbauer wurden drei Preise ausgesetzt. Die Fackeln waren teils auf Begebenheiten gemünzt, die sich im Ort zugetragen haben. Die Kapelle „Frohsinn" aus Norf, die sich bereits einen Namen erworben hat, begeisterte auch die Delrather Bevölkerung. Es spielten die Tambourkorps aus Stürzelberg, Nievenheim und Ueckerath. Im Festzelt eröffnete nach dem Fackelzug der Präsident Georg Dappen den ersten Tanzabend

Sonntag morgen fand in der Kapelle in Delrath ein feierliches Hochamt statt, in dem Pater Zohren die Festpredigt hielt. An der Ehrentafel in der Kapelle wurde anschließend im Gedenken an die Gefallenen ein Kranz niedergelegt. — Bei einem Frühschoppen wurden die Jubilare Johann Ingemann, Franz Hoffmann, Fritz Hoffmann, Johann Malewski, Johann Hilgers, Jakob Thielen, Franz Hoppe und Hermann Zitschke für 25jährige treue Mitgliedschaft durch den Präsidenten geehrt. — Rund 200 aktive Schützen marschierten nachmittags in einem stattlichen Festzug, der ein buntbewegtes Bild bot. Sappeure, Grenadiere, Jäger, Husaren, Schillsche Offiziere, Jungschützen, Scheibenschützen und Artillerie unter der Herrschaft Konrads I. und seiner Gemahlin Sofia hatte Delrath auf die Beine gebracht. Im Festzug sah man Pfarrektor Steinbach, Amtsbürgermeister Becker und Amtsdirektor Flücken. Auch in Delrath wurde die Parade vor der Majestät, dem Festkomitee und den Ehrengästen zu einem Erlebnis.

Montags bewegte sich der Festzug zur Zinkhütte. Anschließend begann der Kapf um die Königswürde. Nicht lange dauerte es, da hat Friedrich Hübinger den Meisterschuß und wurde von seinen Schützenkameraden begeistert gefeiert. — Auch Dienstag zog noch einmal der Festzug; als glanzvoller Abschluß der Festlichkeit stieg im Zelt der Krönungsball. Präsident Dappen nahm die Proklamation der neuen Schützenmajestät vor und schmückte Friedrich I. mit dem Königssilber. — Eine besondere Sitte herrscht in Delrath: wenn auch die Kirmes vorüber ist, so kann man sich doch auch Mittwoch noch nicht von den Freuden trennen; die Züge kommen bei ihren Zugführern zusammen und halten noch einmal ein zünftiges Gelage. Abends schleppen sie dann eine Strohpuppe durch den Ort, die die Kirmes versinnbildlichen soll. Unter dem Wehgeklage aller Anwesenden wurde sie schließlich verbrannt.

Yvonne Ursula

Die glückliche Geburt unseres zweiten Kindes zeigen wir in dankbarer Freude an

Gisela Derstappen, geb. Huber
Dr. Paul Derstappen

Heidelberg-Neuenheim, Jahnstraße 3

Ihre Vermählung geben bekannt

Peter Könemund
Hiltrudis Könemund
geb. Stuplich

8. September 1951
Neuß, Schwannstraße 17.

Das feierliche Sechswochenamt
für
Herrn Jean Junkers
findet statt am Freitag, dem 7. September 1951, 8.30 Uhr im Sankt-Quirinus-Münster, wozu freundlichst einladet
Familie Jean Junkers

APOLLO Tel. 3481
Heute letzter Tag! 14, 16, 18 u. 20.15 Uhr
Der spannungsreiche Großfilm:
„Opium"

APOLLO Tel. 3481
Ab morgen das urkomische Lustspiel:
„Die Mitternachtsvenus"
mit Theo Lingen, Paul Kemp

Jetzt wird's Zeit!
Die erste Klasse der Nordwestdeutschen Klassenlotterie **beginnt in wenigen Tagen**
115000 Lose — 46963 Gewinne
mit **12 Millionen 156440 DM**
1/8 Los 3,50 — 1/4 Los 7,—
Alle 14 Tage Ziehung
Lotterie-Einnahme KREISEL
Niederstraße 62 - Fernsprecher 3727
Losbestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt

Kunst-Auktion
Hamburg
Valentinskamp 74
26. und 27. September
ca. 250 seltene
Orient-Teppiche und Brücken
ca. 500 Teile
Porzellan u. a. tes Kunstgewerbe
ca. 400 Teile
antike Möbel
10 Gobelins
300 Gemälde
Katalog mit 40 Bilderseiten DM 5.—
Carl F. Schlüter
vereid. u. öfftl. best. Verst.
Hamburg, Valentinskamp 74
Tel.: 34 74 44 u. 34 79 48

1000,— DM und mehr Einkommen monatl.
Verkauf von Markenrädern und -Radio auf Teilzahl. Reisende, ganze Kolonnen, Gruppenleiter, mit Wagen u. Anhänger (Superprovision) bewerben sich mit Erfolgsnachweis u. PD 772/9 Rhein. Post, Düsseldorf.

Beleuchtungskörper
und Geräte aller Art
Elektro-Anlagen
Elektro-Walge
Ingenieurbüro — Beratung
euß. Glockhammer 41, Tel. 2952

Graue Haare beseitigt **ORFA**
Einfache Anwendung
Sichere Wirkung
Extra stark 2.50
Fl. 1.25
HAARFARBE WIEDERHERSTELLER
HERM. ENGELHARDT, Parfümerien, Bahnstraße 1.



Öfen
neue Modelle, große Auswahl
Kurt Schade
HERDE • OFEN
WASCHMASCHINEN
Klarissenstraße 12

Akten-, Schüler- und Berufsmappen
Rindleder 17,50 14,50 **13,50**
DIPLOMATENMAPPEN
Rindleder 19,50, 17,50 **14,95**
Ia Vollrindleder 29,75, 24.— **21,-**
EINKAUFSTASCHEN
in Boxin, Schottenstoffen, Velour, Rindleder und Vollrindleder.
Handtaschen und Sambabeutel aller Art in großer Auswahl, preiswert bei
Engelhardt, Neuß
Am Bahnhof
Bevor Sie kaufen, prüfen Sie bitte unser Angebot!

Nordsee
Grüne Heringe 3 Pfd. **1,-**
Fettbücklinge Pfd. **55** Pf
Gefrorenes Kabeljau-Filet 500 g **75** Pf
Gefr. Goldbarsch-Filet 500 g **95** Pf
Schellfisch 500 g **75** Pf
Bratheringe, Große Dose **1,25**
„NORDSEE"
Verkaufsstellen in Neuß:
Niederstr. 56 und Venloer Str.
Telefon 859/2664
In Grevenbroich: Hauptstr. 16

Hausfrauen u. Ehemänner
Nur noch 2 Tage in Neuß
Jubelnde Begeisterung
erweckte bisher bei unseren Vorführungen
Tänzers Heißluftherd
D. R. P. a.
Allesbrenner, Dauerbrenner 50% Brennstoffersparnis
Ein Meisterstück deutscher Werkmannskunst!
Nichts brennt an — nichts läuft über! Stundenlanges Heißhalten fertiger Speisen! Einkochen ohne Apparat bis zu 32 Gläsern auf einmal! Wäschekochen ohne Dampf und ohne Geruch, auch über Nacht! Kochen von Mus und Marmeladen ohne Rühren! Erhaltung der Nährwerte!
Der Herd ist ein Schmuckstück f. jede Küche, f. jedes Zimmer
Koch-, Brat- und Backvorführungen
in Neuß; Gaststätte „ZUM NOBBER" (Inh. Jos. Meiswinkel) Glockhammer 34. Heute u. morgen nachm. 4 u. abends 8 Uhr
EINTRITT FREI
Kuchenverlosung
Veranstalter:
Fa. Tänzer-Gruden, Hannover

Seifix bohnert wunderbar

Tägl. Forellenessen
WALDHAUS WILLICH b. Krefeld
Ab 1. Sept. auch Stadtküche

Zurück
Maximilian Lilge
Staatl. geprüfter Masseur
NEUSS, Kapitelstr. 67a, Tel. 3637.

Zum 1. Oktober
Hausmädchen
für Privathaushalt ges. Unterk. geb. Vorzust. nachm. zw. 15 u. 19 Uhr. Hilden (Rhld.), Hagelkreuzstr. 18, part.



Rheuma, Ischias, Neuralgien dann ..... Romigal!
Schmerzhaftes Rheuma, Ischias, Neuralgien, quälende Kreuzschmerzen
sowie hartnäckige Muskel- und Gelenkschmerzen werden seit vielen Jahren durch das hochwertige Spezialmittel Romigal mit hervorragendem Erfolg bekämpft. 1200 schriftl. Ärztean erkennungen u. a. von Fachärzten, Professoren, Klinikärzten. Harnsäurelösend, unschädlich! Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1.20, Großpackung M 3.10 in allen Apotheken.

Geschäftsanzeigen

Fenster-Anstreicherarbeiten in Neubau zu vergeben. 1016 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Einmachgewürz, Backpulver, erste Qualität Mandeln, gehobelt, Schokoladenglasurmasse, Gewürzmühle **Engels,** Obusbahnhof.

Stellenangebote

Hausgehilfin mit gut. Empfehlungen gesucht. Holzheim, Bahnhofstr. 20.
Kinderliebes Fräulein oder unabhäng. Frau für 3/4 Tage für den Haushalt gesucht. Zu erfr. 1009 NGZ, Niederstr. 46.
Vertreter für Nähmaschinen auf Teilzahlung gesucht. 1007 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.
Ältere, alleinstehende Frau in frauenlosen Haushalt gesucht. Angebote 1014 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.
Tüchtiger Pferdeknecht für sofort ges. Karl Knops, Neuß, Gladbacher Straße 133.
Wir suchen **tücht. VERTRETER (INNEN)** bei gut. Verdienst. Verkauf unserer chem. Leibwäsche an Private. **R. u. W. König, Wäschefabrikation** (14b) Tailfingen (Württ.)
Suche für meinen landwirtschaftlichen Betrieb für sofort **zuverlässiges Mädchen** für alle Hausarbeiten. Frau Peter Berger, Neuß-Grimlinghausen, Cyriakusstraße 31.
Junge Sprechstundenhilfe gesucht, bewerbungen mit den üblichen Unterlagen u. 1002 NGZ, Niederstr. 46.
Zuverlässige Hausgehilfin für 4-Pers.-Haushalt (2 Kinder) gesucht. Keine Schlafgelegenheit. Kaiser-Friedr.-Straße 20.
Industrieunternehmen in Neuß sucht per sofort jüngere, weibliche **Büro-Hilfskraft.** Kaufm. Lehre nicht erforderlich. 6896 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Kräftiger Metzgerlehrling sofort ges. Metzgerei Peter Erschfeld, Holzheim, Hauptstr. 75.
Älterer **Kraftfahrer** zum Schutt- und Kiesfahren gesucht. Willy Holtz, Büderich, Telefon 612.

Stellengesuche

Kraftfahrer (24), erfahren in Schlosser- u. Autoreparaturarbeiten, sucht pass. Stelle. Angebote 1012 NGZ, Niederstr. 46.
Junge Frau mit Schreibmaschinenkenntnissen sucht entwicklungsfähige Anfängerstelle. 1005 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Wohnungsangebote

3 Zimmer (Stadtrand), 3 Zimmer, Küche, Diele, Bad, Reuschenberg, beides gegen Mietvorauszahlung frei. Wohnraum-Eil-Vermittlung, Neumarkt 15.
Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Delrath, Mittelstr. 1a.

Wohnungsgesuche

Ehepaar sucht möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. 1011 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.
Möbl. Zimmer u. Wohnungen gesucht. Für Vermieter kostenlos! Wohnraum-Eil-Vermittlung, Neumarkt 15
Einfach möbl. Zimmer od. Schlafstelle von 2 Herren zu mieten gesucht. 1004 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Kapitalien

Biete 20 000 DM 1. Hypothek, suche interessante Beschäftigung im In- od. Ausland, Grd od. als Angestellt. Bin 45 J., ser., vers. Kaufmann, best. Verhandl.-Techn., eig. Wagen. Ausf. Angeb. u. PD 711/9 Rhein. Post, D'dorf.

Verkäufe

Fabrikhalle, Büro, 500 qm groß, restl. Instandsetzungsarbeiten werden m. der Miete verrechnet, sof. zu verpachten (evtl. zu verkaufen). Ang. 1008 NGZ, Niederstr. 46.
Wegen Raummangels billigst abzugeben: Eichen-Schlafzimmer, 2-u. 3tür., 320, 380 DM; Küchenherd, neuwertig (Emaille/Nickel) 85 DM; Metall-Couch-Betten 15 DM; prachtvoller komb. Wohnzimmerschrank 220 DM, sowie Einzelmöbelstücke verkauft Schmitz, D'dorf-Heerdt, Alt-Heerdt 45, Ruf 5 26 68.
Baugrundstück, 52 Ar, Jesuitenhütte, am Rande des Mühlenbusches, landschaftl. schön gelegen, zu verk. Anfr. u. 6829 NGZ, Niederstr. 46.
Kinderbett zu verkaufen. Schleier, Annostr. 52, I.
Guterh. spars. **Dauerbrandherd** und Herdpl. preisw. zu verk. Neuß, Eintrachtstr. 21, I. Etg.
Küchenschrank, gut erhalten, zu verk. Goethestr. 22, part.
Weißes Bett mit Sprungrahmen und Konsole zu verkaufen. Schmitz, Schillerstr. 48.

Kaufgesuche

Guterhaltenes **Damenfahrrad** und **Badeofen** zu kaufen gesucht. 363 NGZ, Grevenbroich, Steinweg 2.
Bauernhof, 25 bis 100 Morgen, mit od. ohne Inventar gegen bar zu kaufen oder zu pachten ges. Zahle hohe Preise. Angeb. u. PD 713/9 Rhein. Post, Düsseldorf.

Autoverleih

Volkswagen-Verleih Sonderkamp, Fontanestr. 10, Tel. 1150. 1951er Wagen mit Sonnendach und Radio. 100 km 20 DM.
Autoverleih an Selbstfahrer. 1951er Modelle, Volkswagen, Opel-Olympia, Kabriolett, Mercedes 170 D, Opel-Kapitän; km ab 0,20 DM. Hans Schmitz, Venloer Str. 68, Tel. 2688.
Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Fahrzeuge. Autovermietung Prati, Neuß, Jülicher Landstraße 160, Telefon 1328, Zubringerdienst.

Tiermarkt

2½jährige Schäferhündin, sehr wachsam, mit 3 Jungen (6½ Wochen alt) spottbillig zu verkaufen. Anfr. u. 951 Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Kraftfahrzeuge

Gegebar zu kaufen ges.: guterhalt. **Ford-Taunus-de-Luxe-Lim. oder -Kabr.** Angeb. m. Preis, Farbe u. Kilometerstand u. PD 715/9 Rhein. Post, Düsseldorf.
1 Motorrad NSU, 100 ccm, 1 Paddelboot billig zu verkaufen. Weinstockstr. 16.

Verloren/Gefunden

Sappeur-Pützer vom Markt bis Glockhammer verloren. Gegen Belohng. abzugeben: Wirtschaft Jaeger, Markt.

AMTSGERICHT NEUSS
Für Angaben in ( ) keine Gewähr

Handelsregister A

Neueintragungen

23. 7. 1951. H.R.A. 738. **Elff & Co., Neuß,** Kommanditgesellschaft, die am 1. 5. 1951 begonnen hat. Persönlich haftender Gesellschafter ist Ehefrau Herbert Elff, Lieselotte, geb. Hufschmidt, Kauffrau zu Mülheim (Ruhr). Es ist ein Kommanditist vorhanden. (Als nicht eingetragen wird bekanntgemacht: Geschäftszweig: Handel mit Herrenkonfektion und Textilwaren. Geschäftsräume Neuß, Krefelder Straße 35.)

Veränderungen

14. 6. 1951. H.R.A. 652. **Willy Mostert, Büderich.** Der Sitz der Firma ist nach Düsseldorf verlegt.
23. 6. 1951. H.R.A. 98. **Bauer & Schaurte, Neuß.** Dr. Carl Strieth, Neuß, und Richard Kern, Neuß, ist dergestalt Prokura erteilt, daß jeder derselben berechtigt ist, die Gesellschaft zusammen mit einem persönlich haftenden Gesellschafter oder einem anderen Prokuristen zu vertreten. Die Prokura des Gernot Herberg ist erloschen.
17. 7. 1951. H.R.A. 666. **Josef Förster, Neuß.** Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. 6. 1951. Hans Leiendecker, Kaufmann in Düsseldorf, ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Handelsgeschäft eingetreten. Die Firma ist geändert in **„Niedt & Co.".**
24. 7. 1951. H.R.A. 739. **Lorenz Witsch, Delrath bei Nievenheim.** Der Sitz der Niederlassung ist von Bonn nach Delrath bei Nievenheim verlegt. Inhaber ist der Kaufmann Lorenz Witsch zu Delrath bei Nievenheim. (Als nicht eingetragen wird bekanntgemacht: Geschäftszweig: Fabrikation elektrischer Spezial-Heiz-Geräte. Geschäftsräume: Delrath bei Nievenheim, Rheinstraße 8.)
26. 7. 1951. H.R.A. 11. **Karl Schütt, Neuß.** Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. 1. 1951. Alfred Schütt, Kaufmann zu Neuß, ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten.
6. 8. 1951. H.R.A. 740. **Drahtverarbeitung Paul Derstappen, Neuß.** Der Sitz der Niederlassung ist von Duisburg nach Neuß verlegt. Inhaber ist der Diplom-Volkswirt Dr. Paul Derstappen zu Neuß. (Als nicht eingetragen wird bekanntgemacht: Geschäftsräume Neuß, Kapitelstr. 64.)
13. 8. 1951. H.R.A. 713. **Harald Lauenstein, Kultivierungen und Großaufforstungen, Neuß.** Der Sitz der Firma ist nach Seelscheid (Siegkreis) verlegt.

Löschungen

25. 7. 1951. H.R.A. 547. **Heinz H. Högen, Neuß.**
25. 7. 1951. H.R.A. 568. **Heinz Schmitz, Neuß.**
1. 8. 1951. H.R.A. 20. **Beckers & Co., Neuß.**
1. 8. 1951. H.R.A. 440. **Gustav Richolt jr., Neuß.**
2. 8. 1951. H.R.A. 444. **Baumaterialienhandlung Gertrud Püllen, Nievenheim.**
10. 8. 1951. H.R.A. 387. **Heinrich Dederichs, Neuß.**
13. 8. 1951. H.R.A. 595. **Wilhelm Brabender, technische Großhandlung, Neuß.**
Obige Firmen sind erloschen.
3. 8. 1951. H.R.A. 337. **Elberfelder Spitzenlager, Wilhelm Schürmann, Neuß.** Wilhelm Schürmann junior ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Diese ist aufgelöst. Eine Liquidation findet nicht statt. Die Firma ist erloschen.
11. 8. 1951. H.R.A. 575. **Christoffel Verburch, Delft, Filiale Neuß, Neuß.** Die Zweigniederlassung ist auf Grund des § 31 Abs. 2 H.G.B. aufgehoben.